

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

147 (29.6.1909)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Abtagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Letzte Nachrichten und Telegramme: W. Kolb; für den übrigen Teil: A. Weismann.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Die Kläglichkeit der deutschen Zustände.

Es gibt kaum ein Wort, das die Kläglichkeit des jetzigen Zustandes gebührend kennzeichnet. Ohne erkennbares Ziel wirft die Regierung von einem Tage zum anderen fort. Niemand weiß, wer noch oder welcher ist. Erklärungen, die wie aus Erz gemeißelt erscheinen, erweisen sich als haltlose Meißelklumpen. In einem Wust von unsinnigen und gefährlichen Steuervorschlägen wissen sich die eigenen Antragsteller nicht mehr zurechtzufinden. Und unterdessen leiden die Industrien, leiden vor allem die Arbeiter im Lande not, weil die Unsicherheit der Lage jede Unternehmung lähmt. Dieses ist ein Schrecken ohne Ende.

Aber alle Unklarheit und Unsicherheit ist doch nicht ohne glückliche Bedeutung: sie lehrt das Volk erkennen, daß es so wie bisher nicht weiter gehen kann. Wir müssen in Deutschland zu anderen politischen Zuständen kommen, wenn anders nicht das Reich einer Katastrophe entgegensteht. Die Regierung der Wenigen hat sich als ungeeignet und unfähig erwiesen. Die Regierung des Volkes selbst muß an ihre Stelle treten! Nur durch schwere Kämpfe und Wirren ringen sich die Völker zu demokratischer Selbstbestimmung empor.

Abrechnung mit dem Brotwucher.

Zu einer Abrechnung mit der Regierung und den Parteien des Brotwuchers, zugleich zu einer Auseinandersetzung über die gegenwärtige politische Lage wird sich die Beratung der sozialdemokratischen Notstandsinterpellation im Reichstag am Mittwoch gestalten. Die Regierung vermag nicht zu leugnen, daß die Preise aller Lebensmittel besonders des Brotgetreides einen beängstigend hohen Stand erreicht haben, und sie wird auch durch keine Kunst der Reklamation die klare Tatsache aus der Welt schaffen können, daß die Reichsollgesetzgebung daran schuld trägt, wenn heute, wo das Brot in aller Welt teurer und teurer wird, das deutsche Volk von allen Völkern der Erde das teuerste Brot isst. Die Forderung der sozialdemokratischen Fraktion nach Beseitigung der Ausfuhrprämien auf Getreide und zeitweiliger Suspendierung der Getreidezölle ist so einleuchtend, so ganz mit unbezweifelbarer Folgerichtigkeit aus der Not des Lages geboren, daß sich selbst grundsätzliche Anhänger des Schutzzollens ihr nur dann entgegen können, wenn sie das Interesse der Brotverteurer über Vernunft und Gemeinwohl stellen.

Selbst ein so weit rechts stehendes Blatt wie die „Berliner Neuesten Nachrichten“ weist darauf hin, daß von 1907 auf 1908 die Getreideausfuhr rapide gestiegen, die Einfuhr ebenso rasch gesunken ist und daß auf diese Weise 88 Millionen Mark an Zolleinnahmen dem Reiche entgingen.

Die demokratische „Berliner Morgenpost“ schließt sich der sozialdemokratischen Forderung vollständig an und schreibt:

Rußland, das reaktionäre Rußland, dieser Staat ohne Erbarmen und Menschlichkeit, hat im Jahre 1891 ein Ausfuhrverbot für Getreide erlassen, weil die Preise bedenklich hochstanden. Deutschland, das Land der sozialen Reform, jagt heute jedem Junker 50 resp. 55 M. Ausfuhrprämie für jede Tonne Roggen oder Weizen, die er aus Deutschland exportiert und so dem nationalen Konsum entzieht. Während die Agrarier sich anstellen, als sei es ihnen um die Gesundung der Reichsfinanzen zu tun, plündern sie die Reichskasse um Hunderte von Millionen und powern obendrein den deutschen Konsumenten aus, der für das knappe Brot Hungersnotpreise zahlen muß.

Trotz dieses offen zutage liegenden Notstandes hat es bekanntlich große Mühe gekostet, die den steuerheuen

Erben unbequeme Interpellation auch nur auf die Tagesordnung zu bringen. Die „Kreuzzeitung“ höhnte, die Beratung würde nicht viel vor Weihnachten stattfinden und ein gemeines Pfaffenblatt, die Berliner katholisch-kerikale „Germania“ übertrumpfte ihre geachtete Blod- und Betchwester durch den frechen „Witz“, die Regierung hätte die sozialdemokratische Interpellation statt am 30. am 31. Juni beantworten sollen. So verläßt das feiste Junker- und Pfaffengeindel die offenbare Not des Volkes.

Was wird die Regierung tun? Sie wüßte schon, was ihre Pflicht ist! Aber sie hat eben erst ihre Schläge gekriegt und hat Angst vor neuen! Daß mit Räubern nicht gut Kirchengelbes ist, hat schon mancher Nachtwächter erfahren und mancher zieht es vor, auf die andere Seite der Straße zu gehen, wenn er ein verdächtiges Geräusch hört.

Ob Fürst Bülow am Mittwoch kommt und was er wohl sagen wird?

Herr v. Bethmann-Sollweg, das sei gleich im voraus gesagt, genügt in diesem Falle durchaus nicht. Herr v. Bethmann war eine Null, als die neue Zollpolitik inauguriert wurde. Er hat auch jetzt in diesen Dingen nur ein Amt und keine Meinung. Fürst Bülow ist der agrarische Reichskanzler, Fürst Bülow rühmt sich (obgleich das eitel Prahlerei ist) den Kardorffstarif mit seinen Mindestzöllen geschaffen zu haben, Fürst Bülow schuldet dem Lande diese Antwort und noch mehr als diese. Fürst Bülow hat das Wort!

Neueste Nachrichten.

Zur Reichstagsnachwahl in Neustadt-Landau.

Neustadt a. S., 28. Juni. Die Nachwahl für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Schellhorn findet am 20. Juli statt. Eine sozialdemokratische Konferenz, die Sonntag, 27. d. M., in Neustadt abgehalten wurde, stellte den bisherigen Kandidaten Gen. Josef Huber, Ludwigshafen, auf. Eine nationalliberale Ausschüßung beschloß, die Kandidatur Franz Wuhl in Deidesheim der Vertrauensmännerversammlung vorzuschlagen, da der Bund der Landwirte nach der erfolgten Ablehnung der Erbschaftsteuer nunmehr die bedingungslose Unterstützung dieser ihm genehmen Kandidatur zugesagt hat.

Er geht.

Berlin, 28. Juni. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Von einigen Blättern ist versucht worden, dem am Samstag ergangenen Mitteilung über den bevorstehenden Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten Bülow ihre Bedeutung abzuspüren. Zur weiteren Klärung der Lage bemerkten wir daher folgendes: Der Reichskanzler hat den Kaiser um seine sofortige Entlassung gebeten. Der Kaiser hat sich zur sofortigen Erfüllung dieses Wunsches nicht zu entschließen vermocht und an den Reichskanzler unter warmer Betonung seiner großen in zwölfjähriger Ministertätigkeit der Krone und dem Vaterland geleisteten Dienste dringend gebeten, sein Amt noch so lange zu führen, bis die Reichsfinanzreform, deren Erledigung eine nationale Notwendigkeit sei, zustande gebracht ist. Der Kaiser hat sich dabei von der Überzeugung leiten lassen, daß es am allerersten dem Fürsten Bülow gelingen wird, das Werk unter Abweigung der dem Gesamtinteresse schädlichen und daher für die verbündeten Regierungen unannehmbaren Steuervorschläge zu Ende zu führen. Dem Ersuchen des Kaisers hat der Reichskanzler sich nicht entziehen wollen, jedoch ist er mit Rücksicht auf die politische Entwicklung, die durch die Abstimmung über die Erbschaftsteuer ihren Ausdruck gefunden hat, unwillkürlich entschlossen, alsbald nach Erledigung der Finanzreform aus seinem Amte zu scheiden.

Die neuen „Besitzsteuern“ der Regierung.

Berlin, 28. Juni. Nach dem „Börsen-Kurier“ sollen als neue Steuern geplant sein: Dividendensteuer von 2 Prozent, Erhöhung des Effektensteuers in dem Sinne des konservativen Antrages, eine Cheksteuer, die aber geringer sein soll, als die konservativen forderten und endlich eine kleine Notierungsgebühr.

Große Arbeitslosigkeit.

Mürnberg, 28. Juni. Das Gewerkschaftskarte II in Fürth richtete an die dortige Stadterwaltung eine Eingabe, worin um baldigste Anordnung von Notstandsarbeiten trotz des Sommers gebeten wird.

Das Gewerkschaftskarte II zählt 700 bis 800 Arbeitslose in der Stadt.

Volksabstimmungen.

Bern, 28. Juni. Die Volksabstimmung im Kanton Bern hat die Novelle zum Arbeiterinnenchutz mit 20 841 gegen 10 871 Stimmen verworfen. Auch das Oberland, das die Abänderung hauptsächlich verlangt hatte, verwarf sie mit überwiegender Mehrheit. Das Gesetz über die Vereinigung der Grundbücher wurde mit 17 213 gegen 14 766 Stimmen angenommen. Die Erteilung einer Vollmacht an den Großen Rat zur Aufnahme einer 30 Millionenanleihe wurde mit 16 888 gegen 14 911 Stimmen abgelehnt. — Durch Volksabstimmung wurde im Kanton Schaffhausen die Strafprozeßordnung mit 4803 gegen 847 Stimmen angenommen.

Protest gegen den Zarenbesuch.

Rom, 28. Juni. Der sozialdemokratische „Avanti“ hatte für gestern eine Versammlung einberufen, an der Deputationen zahlreicher Provinzverbände teilnahmen, um die gelegentlich des Zarenbesuchs einzunehmende Haltung zu vereinbaren. Es wurde eine Resolution beschlossen, den allgemeinen Arbeiterverband und die sozialdemokratische Parteileitung zu ersuchen, für den Tag der Ankunft des Zaren den Generalstreik zu proklamieren und überall Versammlungen abzuhalten.

Wie man hört, will die Regierung angesichts der Haltung der Sozialisten jetzt darauf verzichten, den Zar nach Rom kommen zu lassen. Der Empfang findet voraussichtlich in irgend einem Hafen statt.

Privat-Telegramme.

Zu Bülows Rücktritt.

Berlin, 29. Juni. Die Morgenblätter rechnen mit dem Rücktritt Bülows als mit einer vollendeten Tatsache. Sie widmen ihm längere Nekrologe und halten auch Ausschau nach dem Nachfolger Bülows. Die rechtsstehende Presse verlangt einen starken Mann, der den Willen und die Fähigkeit habe, die Finanzreform nach den Wünschen der konservativ-kerikalen Mehrheit durchzuführen. Eine Verzögerung der Erledigung der Reform bis zum nächsten Herbst sei ausgeschlossen. Auf die Erbschaftsteuer sei jedenfalls endgültig verzichtet.

Der „Reichsbote“ sagt: Mit diesem Reichstag sei überhaupt nicht zu regieren und der Reichskanzler müsse wie Fürst Bismarck die Kraft haben, ihn solange aufzulösen, bis er eine regierungsfähige Mehrheit enthalte.

Bülow verhandelt mit den Konservativen.

Berlin, 29. Juni. Gestern hatte der Reichskanzler mit dem Führer der Konservativen, mit dem Freiherrn v. Moltke, eine längere Unterredung. Sie drehte sich vor allem um die Notierungssteuer, die vom Reichstag bekanntlich angenommen, von der Regierung aber nicht akzeptiert worden ist. Es sollen neue Steuerprojekte erörtert worden sein, die hauptsächlich die Börse und den Handel treffen.

Die Ueberführung des Z. I nach Metz.

die für Karlsruhe besonderes Interesse hat, weil das Luftschiff seinen Weg über Ulm—Karlsruhe nehmen wollte, ist verfloßene Nacht ins Werk gesetzt worden. In Anwesenheit einer vielhundertköpfigen Menge bei leicht bewölktem Himmel und Windstille wurde „Z I“ kurz vor Mitternacht von der Luftschifferabteilung aus der Halle bei Manzell gebracht mit der Spitze gegen diese. Als bald erscholl das Kommando zu drehen und in wenigen Minuten war das Schiff um seine Achse in der Richtung nach Nordost gedreht, noch etliche Augenblicke und kurz vor 1/2 1 Uhr setzten sich die Motoren in Bewegung und langsam aber sicher erhob sich der „Z I“, um seinem neuen Bestimmungsort zuzufliegen. Er nahm die Richtung der Bahnlinie Ulm.

Um 1 Uhr 7 Minuten passierte das Luftschiff Ravensburg.

Aus Biberach a. N. erhalten wir folgendes Telegramm unseres s-Korrespondenten:

Das Reichsluftschiff ist bei Biberach a. d. N. um 1/2 4 Uhr morgens gelandet. Ursache: Anbauernd heftiger Regen.

Somit ist also die Hoffnung, daß der „Z I“ Karlsruhe passieren werde, vorläufig nicht erfüllt worden.

tsch-
rie
n die-
zu den
ein-
n ent-
3801
Bestre-
strie
nes ent-
kommen;
der Be-
dass
ssiger
fahren
ag
Alona
faberäder
e enorm billig.
Vertreter der
Hand Weibler
S. G.
rüge
D prompt besorgt
n Rauch,
rmeister
erstraße 29.

Was ist die Kotierungssteuer?

Die Frage ist in diesen Tagen des Kampfes um dieses Steuerobjekt erst aufgeworfen und besprochen worden. Das Wort „Kotierung“ stammt aus dem französischen und kommt von dem Zeitwort coter, notieren, her. Es bezeichnet die Zulassung eines Wertpapiers zur amtlichen Kotierung an der Börse. Bei uns in Deutschland wird nach dem Börsengesetz vom 2. Juni 1898 an jeder Börse hierfür eine Kommission (Zulassungskommission) errichtet. Die bei uns zur Einführung vorgeschlagene, in Frankreich längst eingeführte Kotierungssteuer ist also nichts anderes als eine Abgabe für die Zulassung von Wertpapieren an der Börse.

Der erste Gedanke ist ungewisselhaft der, daß die Börse und was drum und dran hängt eine kräftige Besteuerung ertragen kann. Nun kann man aber die Börse als solche nicht mit der Steuer erfassen, denn was man „Börse“ nennt, ist weiter nicht als ein Haus, in dem Großhändler, Bankiers und andere Geldmänner zu bestimmten Zeiten ihre Geldgeschäfte abwickeln. Die Kotierungssteuer wird also die Werte erfassen, die an der Börse umgekehrt werden. Und nun kommt die Frage, wer zahlt diese Werte zum Verkauf, wer kauft sie und wer zahlt schließlich die Steuer, die darauf ruht? Verkäufer sind in diesem Falle in erster Linie der Staat selbst, dann Hypothekendarlehen, Kommunalverbände (Städte), Industrie- und Gewerbe, Aktien-Gesellschaften u. dergl. Käufer dieser Papiere sind Banken, die sich mit dem Vertrieb von Wertpapieren befassen, selbstverständlich in der Absicht, daraus einen Gewinn zu ziehen, dann große und kleine Kapitalisten, die ihr bares Geld in solchen verzinslichen Wertpapieren anlegen wollen; auch diese Leute streben nach einem Gewinn, sie wollen möglichst billig einlaufen und möglichst hohe Zinsen. Der Bankier ist bei diesem Geschäft der Vermittler zwischen Käufer und Verkäufer, der sich von beiden für seine Bemühungen bezahlen läßt. Werden nun die Wertpapiere mit einer hohen Steuer belastet, dann ist die ganz natürliche Folge zunächst die, daß der Käufer weniger dafür zahlen will und den Preis herunterdrückt. Will der Verkäufer dennoch seine Papiere zu hohem Preise verkaufen, dann muß er dem Käufer eine hohe Rente garantieren, also einen höheren Zins anbieten.

In einem reichen Lande, wo bares Geld im Überflusse vorhanden ist, braucht man nun wohl nicht so sehr die Befürchtung haben, daß sich das Kapital durch eine höhere Besteuerung abwärts bewegt und sich vom Effekten- (Wertpapiere) Markt zurückzieht; in Frankreich ist dies denn auch geschehen! Bei uns liegen die Verhältnisse aber anders. Wir haben nicht so viel bares Geld wie Frankreich, weil bei uns der gewaltige Aufschwung der Industrie die Anlage immenser Betriebskapitalien erfordert. Den Mangel an barem Geld, oder sagen wir an Betriebskapital im deutschen Reiche, sieht man am besten durch die Tatsache illustriert, daß das Reich zwar 50—80 Millionen einnehmen würde, dafür aber wieder einen höheren Zins für seine Anleihen bezahlen müßte, so daß also ein erheblicher Teil der Einnahmen aus dieser Steuer nur auf dem Papier stünde. In viel höherem Maße würde aber diese Steuer die Hypothekendarlehen belasten. Durch diese Steuer würde der Geldmarkt künstlich verteuert. Darauf hat unser Genosse Dr. Frank im Reichstag insbesondere abgehoben. Die Leidtragenden wären nicht die Börsenjobber, wie die realistische Presse behauptet, auch nicht die Bankiers und die Großkapitalisten, sondern alle die Leute, die mit fremdem Gelde zu arbeiten gezwungen sind, als Kaufleute, Fabrikanten, Geschäftsmänner, Bauhandwerker, auch die Bauern, kurz jeder, der Geld braucht. Also nicht der, der Geld hat, zahlt die Steuer, sondern der, der Geld braucht. Man braucht nur an die Zustände der Geldknappheit in den letzten Jahren erinnern. Nicht die Banken und Kassen, die das Geld ausgeteilt haben, zahlen die hohen Zinsen, sondern die Leute,

die Geld auf Hypotheken, für ihr Geschäft usw. nötig hatten. Wenn Herr Spahn im Reichstag sagte, ihm hätten verschiedene Bankiers erklärt, sie hätten gar nichts gegen die Kotierungssteuer, so klingt das durchaus glaubhaft, denn die Herren zahlen sie ja nicht. Betroffen würden durch diese Steuer vor allem auch die Bauarbeiter und die Mieter. Es ist heute ohnedies schon schwer, Baugelder und Hypotheken zu bekommen, nun gar erst, wenn die Baugelder und der Hypothekenkredit noch künstlich verteuert werden.

Die Kotierungssteuer hat weiter keinen Zweck, als das industrielle und gewerbliche Verkehrs- und Kreditwesen zu treffen. Die Konservativen und Zentrumsagrarien wollen deshalb keine allgemeine Besitzsteuer, weil sie nur die Industrie, den Handel und das Gewerbe mit neuen Steuern belasten, die Agrarien aber von jeder neuen Steuer verschont werden wollen. Wenn die Zentrumspresse jetzt so tut, als habe die Sozialdemokratie mit der Ablehnung der Kotierungssteuer ihre schützende Hand über die Börsenjobber, so ist das ein ganz gemeiner Schwindel, mit dem auf die totale Unwissenheit der Zentrumswähler in diesen komplizierten Fragen spekuliert wird. Die Sozialdemokratie will alle neuen Steuern auf den Besitz gelegt wissen, deshalb wehrt sie sich gegen alle indirekten Steuern. Das Zentrum aber stimmt für Besitzsteuern, die gar nicht den Besitz, sondern in erster Linie den Mittelstand und die Arbeiter treffen.

Politische Uebersicht. Zentrum und Tabaksteuer.

Wie uns aus Nees berichtet wird, haben mehr als fünfzig Tabakinteressenten, meistens Arbeiter, das dortige Zentrumsblatt wegen seiner Haltung in der Frage der Tabaksteuer abbestellt. Als die Angestellten des christlichen Tabakarbeiterverbandes, die Herren Cammann und Höblich, von ihrem Gebirgsberger Verbandstag heimgekehrt waren, taten sie höchlich entrüstet über dieses erfreuliche Zeichen von Klassenkenntnis. Offenbar fühlen sich diese Leute viel mehr zur Verteidigung der volksfeindlichen Zentrumspolitik berufen als zur Wahrnehmung der Interessen der Tabakarbeiter.

Eine Charakteristik des Zentrums

wie sie treffender nicht gegeben werden kann, war im April 1908 in der in Köln erscheinenden „Rheinischen Volksstimme“ dem Organ der christlichen Bauernvereine des Rheinlandes zu lesen. Sie lautete wie folgt:

„Seitgutage ist der Wille und die Meinung der Wähler gleich Null, sie haben nur Order zu partieren. In den Komitees sitzen Leute, die sich trotz ihrer geistigen Minderwertigkeit als Führer dünken, die jede Meinung, die von der ihrigen abweicht, unterdrücken, die nur Leute sich zuwählen, von denen sie ganz genau wissen, daß sie sich gerne von ihnen führen lassen. Die ausgewählten Landwirte, Arbeiter usw. sind nur Paradeeser, um die Standesgenossen zu überrunden und die Führer als populär erscheinen zu lassen, während sie es tatsächlich nicht sind. . . . Man ergänzt sich nur durch Leute, die außer der Eigenschaft, gut zu sagen zu können, noch die Fähigkeit besitzen, papageienhaft ihnen eingetriggerte Redensarten nachzusprechen; wenn sie dann noch die Lafaienatur haben, anmachen nach unten und speichellederisch nach oben zu sein, umso besser.“

Stimmt!

Badische Politik.

Der „wahrhaftige“ Bad. Beobachter

oder

Das Walzwerk Wasseralfingen und die Saline in Württemberg.

In seiner Samstagnummer versuchte der „Badische Beobachter“ uns wieder einmal etwas am Zeug zu flicken. Wir haben schon gestern bemerkt, wir würden jede Wette eingehen, daß der „Beobachter“ in seinen Angaben über die Stellung der Sozialdemokratie zur Aufhebung des

Walzwerks in Wasseralfingen nach dem Rezept der „biedereren wahrhaftigen“ Waldmichel verfahren ist, d. h. nur die halbe Wahrheit und damit tatsächlich die Unwahrheit schrieb und wir haben uns nicht getäuscht. Nach dem „Badischen Beobachter“ wäre der Sachverhalt folgender:

Die Saline Sulz arbeitete seit Jahr und Tag, wie in der Kammerverhandlung festgestellt wurde, mit ständigem Defizit und schloß pro 1907 mit einem Reinerlust von 5,7 Prozent ab. Sie beschäftigte zuletzt 22 Arbeiter. Das Walzwerk Wasseralfingen hatte nach den Rechnungsergebnissen 1907 einen Reinertrag von 19 681 M. = 7,96 Prozent Reingewinn abgeworfen. Es beschäftigte zuletzt 215 Arbeiter. Nun wurde unter dem Vorantitz von zwei Großindustriellen und eines Sozialdemokraten Antrag auf Einleitung zur Aufhebung des Walzwerks gestellt, der gegen die Stimmen des Zentrums angenommen wurde. So geschah am 13. Mai 1909 bezüglich der Aufhebung des gut rentierenden Walzwerks Wasseralfingen mit 215 Arbeitern.“

Schon gestern haben wir bemerkt, es Klinge ungläublich, daß Sozialdemokraten für die Aufhebung eines „gut rentierenden“ staatlichen Walzwerks eintrete. In der Tat hat der „Bad. Beobachter“ da wieder einmal nach echter Waldmichelart die Sozialdemokratie verleumdete. Wie steht es in Wirklichkeit mit diesem „gut rentierenden“ Walzwerk? Das Werk hat in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts einen jährlichen Reingewinn von einer halben Million abgemorfen. In den letzten 9 Jahren aber hat es, mit Ausnahme der Jahre 1905 und 1907 ständig Verluste aufzuweisen. Der Reingewinn im Jahre 1907 betrug 19 681 Mk. Bist man diesen und den ebenfalls sehr geringen Reinertrag des Jahres 1905 ab, so hat das Werk in den letzten 9 Jahren 360 000 Mark, das heißt pro Jahr etwa 40 000 Mark Verluste zu verzeichnen. Und aus einem solchen bankrotten Werk macht die Waldmichelerei im Handumdrehen ein „gut rentierendes“ Walzwerk. Um das Werk überhaupt in Stand zu setzen, konkurrenzfähig zu sein, müßten rund 1 1/2 Millionen aufgewendet werden. Dafür aber war der württembergische Landtag nicht zu haben, auch das Zentrum nicht. Daß die Arbeiter eines solchen Staatsbetriebes keine Aussicht auf irgendwelche Verbesserung ihrer Lage haben, liegt auf der Hand. Wenn die Aufhebung dieses Staatsbetriebes wirklich gegen das Interesse der Arbeiter wäre, dann nicht minder bei der Saline Sulz.

Was nun den Großindustriellen betrifft, auf dessen Anregung die Sozialdemokraten die Aufhebung des Walzwerks beschlossen haben sollen, so sei bemerkt, daß es der Abgeordnete Wieland von Ulm ist, den das Zentrum gegen den Arbeiter Gehring wählen half und den es bei der Wahl als großen Arbeiterfreund empfohlen hat. Das also ist der „Verbündete der Sozialdemokratie“. Das Zentrum selbst hat schon 1905 mit der Aufhebung dieses Walzwerks gerechnet. Ueberdies ist es eine jener bodenlosen Heucheleien, die man von der Zentrumspresse gewöhnt ist, wenn sie in diesem Falle über die „Brotlosmachung von 215 Arbeitern jammert“. Erstens werden die Arbeiter kaum brotlos werden, da dies — wie der Landtag ausdrücklich erklärte, nicht stattfinden dürfte — zweitens aber nimmt dasselbe Zentrum, welches sich hier so arg entzündet, bei den neuen Reichsteuern nicht die geringste Rücksicht auf die Arbeiter. Wir erinnern an die Tabak-, Bier-, Parfümerie usw.-Steuern, wo ganze Industrien aufs schwerste getroffen und die Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen werden. Was hat sich das Zentrum um den Protest der christlichen Tabakarbeiter bekümmert? Es ist darüber einfach zur Tagesordnung übergegangen. Und wer hat denn den Arbeitern das Brot, das Fleisch und alle notwendigen Lebensmittel verteuert? Das Zentrum. Und im württembergischen Landtag hat dasselbe Zentrum, dessen Presse wegen der Aufhebung des Wasseralfinger Walzwerks eine so verlogene, niederträchtige Gehe injeniert, gegen die Anträge auf Einführung des Reunskundentages in den Staatsbetrieben, gegen die Schaffung einer festen Lohnstaffel, nach welcher der Arbeiter in seinem Lohn regelmäßig aufsteigt, gestimmt. Sogar gegen den sozialdemokratischen Antrag

Ihre Deklaration steht doch mit jenem Ereignis in keinem Zusammenhang?

In keinem direkten wenigstens, sagte der Pastor, obgleich ich nicht in Abrede stellen will, daß Berger seinen Einfluß nicht zu meinen Gunsten angewendet haben würde, und somit immerhin seine Erkrankung für mich ein nicht ungünstiges Zusammentreffen der Umstände genannt zu werden verdient.

Hat man denn gar keine Vermutung, wie dies so plötzlich gekommen ist? fragte die Baronin.

Nun, meine Gnädigste, plötzlich können wir wohl so eigentlich nicht sagen; erwiderte der Pastor, sein Gesicht in die ernstesten Falten legend und seine Mundwinkel herabziehend; ich gestehe, daß mich dies Ende in keiner Weise überrascht hat und daß ich den Professor im Grunde stets für mindestens halb wahnsinnig gehalten habe. Wer mit Berger behauptet, daß alle sogenannten Beweise von dem Dasein Gottes, des allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erde, auf einen Trugschluß, eine petitio principii hinauslaufen, der ist schon wahnsinnig, auch wenn er noch scheinbar wie ein Vernünftiger spricht. Wer über die geheiligten Institutionen des Königtums von Gottes Gnaden und des Erbades freventlich spottet, sie Ueberreste einer barbarischen Zeit, die hinter uns liegt, nennen kann, der ist schon toll, obgleich er Professor ist und Kollegia vor einem überfüllten Auditorium liest. Ich weiß es wohl, daß geschrieben steht: richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet; aber ich kann mich dennoch, diesen Fall erwägend, nicht entbrechen zu sagen: Dies ist der Finger des Herrn.

Wie wär's mit einer Partie Regal, Herr Pastor? sagte Felix, der in der offenen Tür gestanden und nicht zugehört hatte.

Mit Vergnügen, rief der Pastor, auf diese Augen verseye ich mich. Ich war meiner Zeit in Grünwald ein famozer Regelschüler.

Nach dem Kaffee, lieber Felix, sagte die Baronin; ich habe noch mit dem Pastor über einige ernste Dinge zu sprechen. — Ist es nicht entsetzlich, lieber Pastor, daß wir

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

147

(Fortsetzung.)

Du nimmst dir zu viel vor, Jäger, zu viel! hauchte Primula in zärtlichen Tönen: o diese Männer, diese Männer! jeder ist ein Prometheus, der den Himmel stürzen möchte.

Wer hat mich denn zu meinem kühnen Streben begeistert, wenn nicht du? sagte der Pastor, Primula dankbar die Hand brückend.

Schließen Sie mit der Pistole? fragte Felix, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

Nun, ein wenig; ich will sagen: so viel wie gar nicht. Ich war wohl früher auf der Hasen- und Hühnerjagd nicht ganz unglücklich — omen in nomine, ha, ha, ha! — aber seitdem das Konfessorium sich sehr energisch gegen diese lärmenden Vergnügen ausgesprochen hat, liegt das Eisen müßig in der Halle — um mit dem Dichter zu sprechen.

Du kannst jetzt in deiner Eigenschaft als Professor der edlen Waidmannskunst wohl wieder obliegen, Jäger; sagte Primula. Ha, ich denke es mir herrlich, so mit vorgefertigter Pistole einem Wildschweine gegenüberzutreten.

Ich würde indessen Ihrem, Herrn Gemahl raten, sich zu dieser Jagd mit einer Wilschflinte, und wo möglich auch einem Strohfangen zu versehen, sagte Felix lachend; aber im Ernst, Herr Professor, wollen Sie ein wenig mit mir nach der Scheibe schießen?

Gewiß, gewiß! rief der Pastor aufspringend; ich stehe zu Ihren Diensten, zu Ihren Diensten.

Der Pastor war blaß geworden; aus seiner Aufregung zu schließen, hätte man glauben sollen, es handle sich um ein Duell auf Leben und Tod.

Willst du nicht doch lieber bleiben? sagte Primula, welcher plötzlich die Sache in einem sehr bedenklichen Lichte erschien. Du bist heute nicht so ruhig wie sonst; wenn dir

ein Unglück passierte, gerade jetzt, wo du dem Ziel deiner Wünsche so nahe bist; Jäger, ich ertrüge es nicht; und die Dichterin brach in Tränen aus und klammerte sich an ihren Gemahl an, dessen Anstrengungen, sich von der süßen Last zu befreien, keineswegs sehr energisch waren.

Gustava, mummelte er; liebes Gütchen, es ist weniger gefährlich, als du denkst. Sind Ihre Pistolen mit einem Stecher versehen, Herr Baron?

Allerdings; sagte Felix, den diese Szene nicht wenig amüsierte. Wenn sie gestochen sind, dürfen Sie nicht niesen, oder ich stehe für nichts.

Reibe, bleib, mein Jäger; flehte Primula. Es wird nicht so gefährlich sein, sagte der Pastor mit bleichen Lippen.

Das meinte neulich auch Kamerad von Schnabelsdorf, sagte Felix; nehmen Sie sich in Acht, Schnabelsdorf, sagte ich. — Dummes Zeug, sagte Schnabelsdorf, und fast die Pistole an der Mündung. Im nächsten Augenblick war er um einen Finger ärmer.

Dies entscheidet; sagte Primula, sich emporrichtend; Jäger, du bleibst, ich befehle es dir. Befasse dich nicht mit Dingen, die du nicht verstehst. Pistolenschießen ist kein Kinderpiel.

So triftigen Gründen wachte selbst ein so geistreicher Kopf, wie der des Pastors, nichts entgegenzusetzen. Er ließ sich wieder in seinen Stuhl sinken und sagte, sich den Schmerz mit dem Taschentuch von der Stirn wischend:

Sie sehen, Herr Baron; Gestand ist Wohbestand. Wenn Sie einmal erst verheiratet sind, wird der glänzende Kavallerie auch vor dem umsichtigen Hausvater zurücktreten müssen. Aber, wie ist mir denn, man darf ja wohl gratulieren?

Und der Pastor ließ den Kopf erst auf die rechte Schulter sinken, um die Baronin anzulächeln; sodann auf die linke, um Felix dieselbe Günst zu erweisen.

Fragen Sie in ein paar Tagen wieder nach; erwiderte die Baronin ausweichend. Was ich sagen wollte: so ist ja jetzt durch ihre Ernennung der Verlust, welchen die Universtität durch Berger erlitten hat, mehr als ausgeglichen.

auf Feringewährung gar der größte Teil der so arbeitsfreundlichen Zentrumsabgeordneten gestimmt, desgleichen gegen einen Minimallohn von 2,80 Mk.

In Wasseralfingen fand letzte Woche eine Versammlung statt, in welcher die sozialdemokratischen Abgeordneten Keil und Meichel über die Aufhebung des Walzwerts referierten. Von Zentrumsseite war alles aufgeboten worden, damit die Stüttenarbeiter die Versammlung nicht besuchen sollten, um ja die Wahrheit nicht zu hören. Trotzdem waren zirka 200 Arbeiter erschienen und am Schluß der Versammlung wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die am 19. Juni abgehaltene Versammlung der Stüttenwerksarbeiter in Wasseralfingen spricht nach den Referaten der Landtagsabgeordneten Keil und Meichel die Überzeugung aus, daß der Beschluß der Zweiten Kammer, betreffend die Aufhebung des Walzwerts Wasseralfingen unter gewissenhaftiger Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse gefaßt wurde. Sie anerkennt, daß die Interessen der Arbeiter auf Anregung der sozialdemokratischen Fraktion eine weitgehende Berücksichtigung erfahren haben. Die Versammlung anerkennt weiter, daß die sozialdemokratische Fraktion des Landtags ernstlich bemüht gewesen ist, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Stüttenwerksarbeiter durchgreifend zu verbessern und bedauert, daß diese Bestrebungen bei den übrigen Parteien des Landtags nicht die erforderliche Unterstützung gefunden haben.“

So, nun hat der „Badische Beobachter“ wieder das Wort. Ob er nach immer den traurigen Mut besitzt zu behaupten, die Sozialdemokraten hätten für die Aufhebung eines „gut rentierenden“ Staatsbetriebes gestimmt und der „Volksfreund“ habe nicht einmal die finanziellen Verhältnisse des Wasseralfinger Walzwerts der Wahrheit entsprechend angegeben?

Die „anständige, wahrheitsliebende“ Zentrumspresse.

Der „Fälzer Bote“, einer der ruppigsten und verlogensten Waldmichel hatte vor einigen Tagen in einem Bericht über ein Fest unserer Heidelberger Genossen behauptet, die beiden Festredner Dr. Frank und Pfeiffle hätten auf das Zentrum losgewettert und dabei „das immer und immer wieder vorgetragene Geschwafel verübt“. Darauf ging dem „Fälzer Bote“ seitens unserer Genossen Frank und Pfeiffle eine Berichtigung des Inhalts zu, daß sie gar nicht bei diesem Feste waren, also auch keine Rede dabei halten konnten. Jede anständige Zeitung hätte auf eine solche Feststellung hin, ihr Bedauern über die falsche Berichterstattung ausgedrückt. Was aber tat der „Fälzer Bote“? Man lese:

„Das Opfer eines sozialdemokratischen Lügenbeutels ist unser Inselst. Berichterstatter vom letzten Sonntag geworden. In dem Bericht hieß es, daß als Festredner die Obergewonnen Pfeiffle und Frank das immer und immer wieder vorgetragene Geschwafel verübt“. Nun erklärt aber die „Volksstimme“ unter den üblichen rüden Ausfällen gegen den „Fälzer Bote“, daß Frank und Pfeiffle dem Fest gar nicht beiwohnten. Woher nun der Irrtum des „Fälzer Bote“? Auf diese Frage teilt uns unser Herr Berichterstatter mit, daß er, der als Nichtadener die Redner nicht kannte, einen der sozialdemokratischen Festteilnehmer nach dem Namen der Redner gefragt habe. Der Gefragte habe ihm mit der schärfsten Miene von der Welt gesagt, es seien die Genossen Pfeiffle und Frank, worauf er, der Berichterstatter, nicht ahnend, daß die sozialdemokratische Massenverrohung bereits so weit gediehen, daß man einen anständig fragenden Menschen aus purer Bosheit belügt, die Namen in den Bericht aufgenommen habe. Dies der Sachverhalt. Die „Volksstimme“ wird daran zu ihrem Leidwesen erkennen, daß die schmutzigen Finger, aus denen die neueste Verleumdung der Heidelberger Arbeiterschaft gezogen wurde, an roter Freundeshand gewaschen sind.

Der „Badische Beobachter“ durfte sich diesen Speck natürlich nicht entgehen lassen. Unter der Signatur: „Nur immer hübsch neben der Wahr-

den Bögling eines so abscheulichen Menschen in unserem stillen Hause haben? daß ich die unschuldige Seele meines Kindes solchen Händen anvertrauen soll? Um Himmelswillen! raten Sie mir, wie werde ich den Menschen auf eine passende Weise wieder los?“

Sie können ihn nicht ohne weiteres fortgeschicken? Wir haben uns gegenseitig auf vier Jahre verbindlich gemacht, und wenn wir nun also —

„Ich verstehe“, ich verstehe, sagte der Pastor, der Anna-Maria's Geiz sehr wohl kannte; hm, hm! wir müßten einen Grund haben, hm, hm! es ist jetzt eine Verordnung vorbereitet, nach welcher die Hauslehrer ein Zeugnis des Pfarrers ihres betreffenden Kirchspiels über ihre Religiosität und Moralität beizubringen haben. Wir wollen es Herr Doktor Stein scharf machen, ein solches beizubringen; und der Pastor lächelte schlau.

Wissen Sie schon das Neueste, meine Herrschaften, rief Felix, ein Bille, das ihm soeben von dem Bedienten, welcher das Kaffeefervies in die Laube trug, übergeben war, in der Hand haltend: Cloten hat sich mit der kleinen Breefen verlobt; hier schickt er mir, als seinem besten Freunde, die erste Karte; die Anderen kriegen erst morgen welche.

„Ich kann Ihnen ein Paroli biegen, sagte der Pastor. Wer, denken Sie, gnädige Frau, daß seit gestern Abend wieder hier ist?“

„Nun?“
Frau von Berlow.
Nicht möglich!

„Ich weiß es ganz genau. Sie hat, einem schon vor seiner Krankheit geäußerten Wunsch ihres Gemahls zufolge die Leiche desselben von Nichtenau hierher schaffen lassen. Der Sarg kommt noch in dieser Nacht, um morgen von mir auf dem Friedrichs Kirchhof eingeseignet zu werden.“

Dann können wir die schöne Frau wohl nicht zu unserem Ball morgen einladen.

Aber Felix! sagte die Baronin mit einem vorwurfsvollen Blick.
Der Kaffee steht in der Laube, melde der Bediente. So kommen Sie, meine Lieben! sagte die Baronin.

(Fortsetzung folgt.)

heit“ polemisierte er gegen die „Badische Landeszeitung“, die von der Schwaferei des „Fälzer Bote“ ebenfalls Notiz genommen hatte. Er machte der „Landeszeitung“ den Vorwurf, sie teile ihren Lesern „wieder einmal“ nur die Hälfte der Wahrheit mit, obwohl sie die ganze Wahrheit wissen müsse, nämlich, daß der Berichterstatter des „Fälzer Bote“ von einem „wachechten“ Genossen kurzweg angelogen wurde. Wer „kurzweg gelogen“ hatte, beweist aber folgende, dem Heidelberger Waldmichel zugegangene Berichtigung:

1. Es ist un wahr, daß auf unserem Inselst. Rede gehalten worden sind. Nicht einmal eine Begrüßungsansprache wurde an die Festteilnehmer gerichtet.

2. Ihr Berichterstatter kann also auch niemanden nach dem Namen der — gar nicht vorhandenen — Redner gefragt, noch die Antwort erhalten haben, es seien die Genossen Frank und Pfeiffle als Festredner aufgetreten.

Emil Meier, Parteisekretär.

Nun blieb dem blamierten „Fälzer Bote“ natürlich nichts mehr anderes übrig, als den Anständigen wenigstens zu markieren. Berührt mußte er eingestehen, daß sein Berichterstatter gelogen und geschwindelt hatte. Er schrieb:

„Unser Berichterstatter, zu dem wir volles Vertrauen hatten, hat uns in unverantwortlicher Weise irreführt. Als wir heute nach Eingang des obigen (Maier'schen) Briefes nochmals bei demselben vorstellig wurden, gab er zu, er sei bei der Berichterstattung in leichtfertiger Weise zu Werk gegangen. Er habe irgendwo gehört, die Abgeordneten Frank und Pfeiffle würden sprechen; und habe daher, als er in vorgerückter Nachmittagsstunde den Festplatz betrat, in der Annahme, die Reden seien schon gehalten worden, dieselben ohne weiteres in seinem Bericht erwähnt. Als sich dann die Folgen seiner Unüberlegtheit bemerkbar machten, habe er die Schuld auf einen fingierten Auskunftserteiler geschoben. Selbstverständlich machten wir dem Herrn, als er mit seinem Geständnis zu Ende, kein Hehl aus unseren Gefühlen. Ein solch bodenloser Leichtsinns und solcher Mangels an Verantwortlichkeitsgefühl ist uns denn doch noch nicht vorgekommen. Unsere Enttäuschung war umso größer, als Stand und Beruf des Betreffenden wie auch die Bemühung, die er an den Tag legte, alle Gewähr zu bieten schienen, daß man es mit einer vertrauenswürdigen Persönlichkeit zu tun hatte.“

Der „wachechte Genosse“ hat sich also als ein „wachechter Zentrumsliügenbeutel“ entpuppt. Wären bei dem Feste Ansprachen gehalten worden und damit die schlüssige Form des Beweises für den frechen Schwindel, der hier verübt wurde, unmöglich geworden, dann hätte die ganze Zentrumspresse den „Kautschyinger“, den Berichterstatter des „F. B.“ angelogen hat, für den Schwindel verantwortlich gemacht. So aber war ein Ausweichen unmöglich und der „Fälzer Bote“ mußte reumütig bekennen, daß die schmutzigen Finger, die diese Verleumdung verübt, nicht an „roter Freundeshand gewachsen sind“. Wie oft aber können solche absolut schlüssigen Beweise gegenüber den Verleumdungen der Zentrumspresse nicht geführt werden? Wir haben es in diesem Falle nicht mit einer Ausnahme zu tun, er ist typisch. Man erinnere sich nur, was die Waldmichelpresse aus dem Kautschyinger machte und wie sie es immer noch, aller Ehrlichkeit zum Trotz, gegen die ganze Sozialdemokratie und deren Presse täglich mißhandelt.

Die Nationalliberalen

haben in der am Sonntag stattgefundenen Sitzung des engeren Ausschusses ihr volles Einverständnis mit der nationalliberalen Fraktion des Reichstags erklärt. Auch sie sehen in der (nicht erfolgten) Auflösung des Reichstages den einzigen Weg, der aus der unhaltbar gewordenen Situation herausführt.

„Der Wahlkampf würde Bürger und Bauern aus allen Parteien in geschlossener Reihe gegen einen Bund der Konservativen, des Zentrums und den Polen führen, von denen die einen aus wirtschaftlichem Eigennutz, das andere aus Mächthunger, die letzteren aus grundsätzlicher Gegnerchaft gegen eine kraftvolle Entwicklung dem Reiche vertragen, was vom ganzen Volke als notwendig erkannt ist.“

Des weiteren wurde über den Stand der Verhandlungen mit den linksliberalen Parteien berichtet. Da sie geneigt hatte, daß sie zu einem Ergebnis über den Rahmen des Teil-Blockabkommens vom 17. April hinaus nicht führen würden, sollen jetzt die örtlichen nationalliberalen Organisationen angewiesen werden, da wo es bisher noch nicht geschehen ist, Kandidaten aufzustellen.

Die Landesversammlung der Nationalliberalen soll am 19. September in Freiburg stattfinden.

Und doch ist es so.

Der „Freiburger Bote“ will es nicht gelten lassen, daß das Zentrum nicht prinzipiell auf dem Grundsatze des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts steht. In Baden habe das Zentrum schon vor 40 Jahren für das direkte Wahlrecht gekämpft. Als ob wir doch nicht ausdrücklich anerkannt hätten. Allein damit ist doch noch nicht bewiesen, daß das Zentrum diese Volksforderung prinzipiell, d. h. also grundsätzlich anerkennt. Die Behauptung, daß dem so sei, ist doch noch lange kein Beweis. Daß das Zentrum eben nicht grundsätzlich diese Forderung anerkennt, haben wir bewiesen und was der „Freiburger Bote“ gegen unsere Beweise vorbringt, sind jesuitische Spiegelschereien. Eine Partei — und das Zentrum ist doch auch eine Partei — die diese Forderung grundsätzlich vertritt, muß sie demzufolge auch in allen Bundesstaaten und überall mit derselben Energie vertreten. In Oldenburg aber hat das Zentrum den Antrag auf Einführung der allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts abgelehnt und für das Pluralwahlrecht gestimmt. Wenn demgegenüber der „Bote“ schreibt:

„Die Geschichte der Zentrumsparthei in Baden liefert den durchschlagenden Beweis, daß das Zentrum stets prinzipiell auf dem Boden des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts stand und aus dieser Ermägung heraus mit aller Entschiedenheit für das Wahlrecht kämpfte. Was der

„Volksfreund“ über die Haltung unserer Parteifreunde in anderen Bundesstaaten zu erzählen weiß, beruht auf so verzerrter Grundlage, daß eine Auseinandersetzung mit ihm auf einen Kampf mit Windmühlen hinausläuft.“

so beweist er damit nur, daß der „Volksfreund“ die Stellung des Zentrums durchaus zutreffend gekennzeichnet hat. Was haben wir denn „verzerrt“? Bitte heraus mit den Beweisen für diese Behauptung. Der „Bote“ merkt gar nicht, daß er durch die gekünstelte Konstruktion des Unterschieds, den er zwischen der Haltung der badischen Zentrums und der des Zentrums in anderen Bundesstaaten zu der Forderung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts macht, nur das bestätigt, was Kolb behauptete, daß nämlich für das Zentrum diese Forderung keine prinzipielle, sondern nur eine solche der Zweckmäßigkeit ist. Daher auch die grundverschiedene Stellungnahme. Niemand darf eine Partei, die diese Forderung prinzipiell anerkennt, gegen sie und für das Pluralwahlrecht stimmen. Es bleibt also bei dem, was Genosse Kolb in Freiburg sagte.

Das Bekenntnis des Prinzen von Löwenstein,

wonach vom Standpunkt der Bauern es unbedingt notwendig sei, der weiteren Ausbreitung der Industrie einen Hemmschuh anzulegen, erscheint dem Karlsruher Korrespondenten des „Schwäb. Merkur“ so ungeheuerlich, daß er schreibt: „Diese Sätze rufen förmlich nach einer Berichtigung, auf die schon seit einigen Tagen gewartet wird.“

Was soll da berichtigt werden? Die ganze Politik der Agrarier ist seit langem darauf zugeschnitten, der Entwicklung unserer Industrie den Hemmschuh anzulegen.

Was sind denn die Steuervorschläge der konservativ-zentrumslichen Reaktion anderes, als ein Hemmschuh für die industrielle Entwicklung?

Prinz v. Löwenstein war nur so ehrlich, daß zu sagen, wozu die Zentrumspresse nicht den Mut hat. Auch in Baden treibt die agrarische Reaktion eine Politik, die denselben Zweck verfolgt. Man sehe sich nur das neue Vermögenssteuergesetz an, wo das gewerbliche Betriebskapital von 1000 Mk. ab versteuert werden muß, während das landwirtschaftliche Betriebskapital bis zu 25000 Mark steuerfrei ist. Es sind in den letzten Jahren überhaupt keine Gesetze mehr gemacht worden, die nicht den agrarischen Stempel aufgedrückt bekommen. Zentrum und konservative haben die Entwicklung unserer Industrie, weil sie mit absoluter Notwendigkeit das Ende ihrer politischen Herrschaft zur Folge hat.

Nationaler Verband der Krankenkassenbeamten in Baden.

Die Beamten der Krankenkassen konnten bisher stolz darauf sein, sämtliche Berufsgenossen in einer Organisation vereinigt zu haben. Dieser geschlossenen Phalanx haben sie ihre beispiellosen Erfolge in der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu verdanken. Wie wir nun erfahren haben, soll sich trotzdem in Mannheim, wie in Sachsen, ein Landesverband von Krankenkassenbeamten gegründet haben, der nur solche Beamten aufnimmt, sofern ihre Gesinnung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung nicht entgegensteht, wogegen der Zentralverband von Krankenkassenbeamten nach seinen Statuten religiöse oder parteipolitische Fragen vollständig ausschließt. Diese „nationale“ Gründung wird sich zwar wie eine Seifenblase auflösen; sie wird an der bewährten Organisation der Kassenbeamten gescheitern. Das Gros der Beamten, zumal die unteren und mittleren, sieht ein, daß die Beamten nur als Vorposten den Protokollen dieser „nationalen“ Gründung dienen sollen, die unter Preisgabe ihrer staatsbürgerlichen Unabhängigkeit für sich die Eigenschaft eines Staats- oder Kommunalbeamten retten wollen, die den Entwurf einer Reichsversicherungsordnung für die geschäftsleitenden Beamten vorzieht, wenn auch dadurch die Selbstverwaltung der Versicherten in ihrem Fundament unterbunden ist. Im strikten Gegensatz zu ihnen steht die übergroße Mehrzahl der Krankenkassenbeamten auf dem Standpunkt des letzten Kongresses der Krankenkassenbeamten in Berlin, indem sie die freie Selbstverwaltung als die beste Bürgschaft für die vollständige Erfüllung des sozialen Zweckes der Arbeiterversicherung erklärt und bei einer gesetzlichen Regelung der Rechtsverhältnisse der Krankenkassenbeamten an den Forderungen des Kongresses festhält.

Aus der Partei.

Heinrich Prinz †.

Wieder ist einer von unseren Alten dahingegangen. Genosse Heinrich Prinz in Frankfurt a. M. starb in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag. Als 65jähriger war Prinz bis vor wenigen Tagen noch tüchtig und guten Mutes. Da traf ihn vor 8 Tagen ein Unfall; er stieß in der Dunkelheit gegen eine Wagendeckel und zog sich dabei eine innere Verletzung zu, die nach achtstündigem schmerzhaftem Krankenlager seinen Tod herbeiführte. Prinz gehörte mit dem Genossen Fleischmann zu den ältesten unserer Frankfurter Veteranen, in ihm verkörperte sich ein großes Stück Frankfurter Parteigeschichte sozialistengeselliger Zeit.

Unter starker Beteiligung der Frankfurter Arbeiterschaft erfolgte auf dem Frankfurter Friedhof die Beerdigung des Genossen Heinrich Prinz. Stadt v. Rühne widmete dem Parteigenossen einen kurzen Nachruf und schilderte sein Wirken innerhalb der Partei. Für die Versammlung der Stadterordneten, die durch mehrere ihrer Mitglieder vertreten war, sprach Justizrat Dr. Friedleben, für die sozialdem. Fraktion Stadt v. Zielowski, für die sozialdem. Partei Parteisekretär Wittich.

Der Bildungsausschuß verfenet in diesen Tagen sein Winterprogramm für 1909/10 an alle lokalen Bildungsausschüsse, sozialdemokratischen Vereine, Gewerkschaftsvereine und sonstigen Arbeiterorganisationen, die bei der Geschäftsstelle (Berlin SW. 68, Lindenstr. 3) angemeldet sind. Das Programm gibt auf 24 Seiten eine Reihe von nützlichen Hinweisen und Ratschlägen für die systematische Bildungsarbeit der Arbeiterorganisationen. Von besonderer Wichtigkeit sind die Mitteilungen über die wissenschaftlichen Wanderkurse, die zahlreichen Vortrags- und Mäntelentwürfe zu einem Arbeitsplan für die lokale Bildungstätigkeit.

Zu dem Entwurf des neuen Organisationsstatuts der Partei nahmen die Braunschweiger Parteigenossen in zwei gutbesuchten Versammlungen Stellung. Im allgemeinen war man mit den Vorschlägen der Kommission einverstanden, wünschte jedoch nach einer äußerst regen Diskussion durch Beschluß die Abänderung des § 4 dahingehend, daß weibliche Mitglieder, „wenn möglich“, zur Leitung und Verwaltung in der Organisation herangezogen werden sollen.

Zu § 5 wurde beschlossen, den Beitrag für weibliche Mitglieder auf monatlich 10 Pf. festzusetzen. Die „Gleichheit“ soll nicht gratis geliefert werden.

Die Reichstagsfraktion soll sich (§ 7) durch eine Delegation auf dem Parteitag vertreten lassen. Die sämtlichen Delegationskosten sollen von der Zentralkasse übernommen werden. Die Wahl der Delegierten soll durch Urabstimmung erfolgen, in der von der Kommission vorgeschlagene Zahl.

Auf Beschluß des Parteitags, oder auf Anordnung des Parteivorstandes ist jede Frage des Parteilebens durch Urabstimmung zu entscheiden. Auf Antrag von 10 Proz. der organisierten Genossen oder 15 Kreisorganisationen hat der Vorstand die Urabstimmung anzunehmen.

Im § 23, den Ausschluß aus der Partei betreffend, sollen die Worte gestrichen werden „in bewußter Weise“.

Gewerkschaftliches.

In Glnach (Eltal) ist die Möbelfabrik Haber Ringwald u. Söhne gesperrt. Zugang ist streng fernzuhalten.

Ein Einigungsversuch im Hamburger Bauarbeiterstreik gescheitert. Der Baugewerbeverband hat die angebotene Vermittlung des Gewerbegerichts zurecht Schlichtung der Differenzen abgelehnt. Der Vorsitzende, Herr Kummert, will den Nachkampf fortsetzen. In den letzten Tagen sollen Beauftragte des Baugewerbeverbandes abgereist sein, um Streikbrecher anzuwerben. Die Genossen im In- und Auslande werden gebeten, alles daran zu setzen, um den Zugang fernzuhalten. Der Unterzeichnete bittet um rechtzeitige Mitteilung über die Beförderung von Arbeitswilligen.

Die Streikleitung i. A. F. Hartwig, Hamburg, Wendenbinderhof 57 (Gewerkschaftshaus).

Wie in Arbeitgebetkreisen terrorisiert wird, dafür bietet eine Veröffentlichung der „Glaserztg.“ Beweis. Im Glasergewerbe haben die Gehilfen zum größten Teile den Arbeitsnachweis in ihren Händen. Das paßt den Glasern nicht und sie haben in Berlin einen eigenen Arbeitsnachweis gegründet. Er funktioniert aber nicht, und nun soll ihm nach dem vorliegenden Geheimzirkular wie folgt aufgehoben werden:

Verband der Glasereien und verwandter Gewerbe von Berlin und den Vororten.

Beschäftigtelle: Georg Köhlich, W., Leipziger Straße 12. Fernsprech-Anschluß: Amt I, Nr. 2189.

Berlin, im Mai 1909.

Geehrter Herr Kolleg!

Es ist in vielen Fällen festgestellt worden, daß Arbeitskräfte anstatt durch den

Innungs-Arbeits-Nachweis, Sebastianstraße 84

durch einen anderen Nachweis oder auch durch Umschauen eingestellt werden.

Der Innungs-Arbeits-Nachweis ist mit vielen Kosten wieder ins Leben gerufen

unter der Voraussetzung, daß alle Mitglieder alle Arbeitskräfte dort entnehmen, denn nur dann kann er seinen Zweck erfüllen. Es wird daher den Mitgliedern zur Pflicht gemacht, ihre Leute nur durch den Innungs-Arbeits-Nachweis zu beziehen und auch ihren Werführern dementsprechende strenge Weisung zu geben.

Infolge der dauernden Umgehung dieser schon so häufig betonten Notwendigkeit sieht sich der Vorstand gezwungen, jede Zuwiderhandlung, ganz gleich, ob persönlich oder durch einen Vertreter verschuldet, beim ersten Fall mit 20,00 Mk., beim Wiederholungsfall mit 50,00 Mk. zu bestrafen.

Kollegen! ein jeder wird und muß die Notwendigkeit eines einmütigen Vorgehens einsehen und es sich zur Ehrenpflicht machen, nur den von uns mit den Innungen ins Leben gerufenen

Innungs-Arbeits-Nachweis, Sebastianstraße 84 zur Einstellung von Arbeitskräften zu benutzen.

Der unterzeichnete Vorstand wird mit aller Energie und Strenge überwachen, daß die Vorschriften voll und ganz erfüllt werden und jeden Fall, in dem durch Umschauen oder durch Benutzung eines anderen Nachweises eingestellt wird, verfolgen.

Der Vorstand des Verbandes der Glasereien und verwandter Gewerbe von Berlin und Umgegend. M. Weist ein, stellvertretender Vorsitzender.

Was würde für Geschei über sozialdemokratischen Terrorismus erhoben, wenn eine Gewerkschaft ihre Mitglieder wegen Benützung eines anderen Nachweises mit Geldstrafen bis zu 80 und 50 M. belegen würde?!

Kommunalpolitik.

Kommunalwahltag in Rhehe. Bei der am Freitag (25. Juni) stattgehabten Stadivordenwahl handelte es sich um die Ersatzwahl für zwei im vorigen Herbst gewählte Genossen, deren Mandate man für ungültig erklärt hatte. Die beiden Genossen wurden mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählt. Im Herbst erhielten unsere Genossen 609 und 611 Stimmen, die bereinigten Gegner 598 und 611. Diesmal brachten es unsere Genossen auf 680 Stimmen, die Gegner auf 441 bzw. 447 Stimmen.

Streit der städtischen Arbeiter in Kiel. Die Situation im Stand der Bewegung hat nur insofern eine Aenderung erfahren, als der Magistrat seine Ausperrungsgelüste dadurch noch gesteigert hat, daß am Freitag weitere 41 Arbeiter auf Straßensperrplätzen geworfen wurden, sodaß die Zahl der Streikenden jetzt 529 beträgt. Trotz der 400 Arbeitswilligen ist der Magistrat jedoch keinesfalls in der Lage, die notwendigen Arbeiten verrichten lassen zu können. In einzelnen Häusern sind die Möbel seit Beginn des Streiks erst zweimal abgeholt worden, während die Abseimer überhaupt nicht abgeholt werden. Dagegen bilden die Streikbrecher, die zum großen Teil aus dem

niedrigsten Gesindel bestehen, nachgerade eine Gefahr für das Publikum. Mit Revolvern und Gummiknüppeln ausgerüstet, sind sie tatsächlich die Herren der Stadt. Sie erfreuen sich der ausgiebigsten Unterstützung der Behörden. Wehe dem, der einen Streikbrecher auch nur schieß anseht. Das Verhalten des Magistrats ist noch immer das alte. Nachgeben um keinen Preis, denn wie ein Stadtrat bei Beipredung der Interpellation, die von den Arbeitervertretern eingebracht war, bemerkte, ist „Nachgiebigkeit Verzicht auf konsequentes Verhalten“. Bei diesem Nachstehenstandpunkt ist auf eine baldige Beilegung des Streiks nicht zu hoffen. Die einzige Möglichkeit, den Streit zugunsten der Ausständigen zu wenden, ist Ausdauer und Kampf. Die kämpfenden stehen nach wie vor treu zur Sache, kein einziger ist abgefallen.

Stodach, 28. Juni. Landtagsabgeordneter und Stadtrat V r o d m a n n hat der Stadtgemeinde Stodach die von ihm im Laufe des Frühjahrs errichtete Badeanstalt zum Geschenk gemacht.

Hausen i. W., 27. Juni. Die sozialdemokratische Fraktion des Bürgerausschusses unterbreitete am 14. Juni dem hiesigen Gemeinderat zwei schriftliche Anträge dahingehend, 1. an einer passenden Stelle Badegelegenheit zu schaffen, wo es wenigstens während der heißen Sommermonate, der Einwohnerschaft möglich wäre, im Freien zu baden; 2. die Anschaffung der Schulhefte und Schreibmaterialien für die Schüler der hiesigen Volksschule auf Gemeindefosten zu übernehmen.

In dem dieser Tage den 12 Unterzeichnern der Anträge zugegangenen Entschluß anerkennt der Gemeinderat die Notwendigkeit der Errichtung eines Bades. In der nächsten Bürgerausschusssitzung soll die Angelegenheit zur Sprache gebracht werden.

Auch dem zweiten Antrag steht der Gemeinderat nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber. Mit Rücksicht auf die im verfloßenen, sowie im laufenden Jahr für öffentliche Einrichtungen aufzubringenden außerordentlich hohen Mittel, glaubt der Gemeinderat mit der Uebernahme sämtlicher Schreibmaterialien auf Gemeindefosten noch zuwarten zu müssen. Dagegen soll, nach dem gemeinderätlichen Entschluß, dem Hauptlehrer Bernhard weitgehende Rücksichtnahme auf bedürftige Kinder empfohlen werden.

Daß die Gemeinde in den letzten Jahren außerordentlich hohe Mittel aufzubringen hatte für öffentliche Einrichtungen, ist richtig. Durch die Erbauung eines neuen Schulhauses und den Umbau des alten zu Lehrerwohnungen, sowie durch die notwendig gewordene Anlage eines neuen Friedhofes ist das Gemeindefudget in hohem Maße belastet worden. Es wäre eben hier Sache des Staates, durch Uebernahme eines größeren Teils der Kosten für Schulhausneubauten auf den Staatshaushalt die Gemeinden zu entlasten. Allein der zur Anschaffung der Schreibmaterialien notwendige Betrag ist nicht so hoch, daß er nicht auf die Gemeinde übernommen werden könnte, um so mehr, als auch in der Gebelstiftung Mittel zu diesem Zweck vorgelegen sind.

Daß auf bedürftige Kinder weitgehende Rücksicht genommen werden soll, ist anerkennenswert, allein Almosen haben einen bitteren Beigeschmack.

Wir hoffen, und der gemeinderätliche Entschluß läßt dies ja auch erwarten, daß in absehbarer Zeit unserem Antrag stattgegeben wird. Die Erfüllung der Forderung ist eine gerechtere und sozialere Tat, als wenn, wie das neulich geschehen ist, der schwerverdienenden katholischen Kirche aus der Gemeindefasse Geldgehälter überwiesen werden zur Anschaffung einer Kirchturnhalle.

Rheinau, 29. Juni. (Telegramm.) Sozialdemokratischer Erfolg. Bei den gestrigen Bürgerausschusssitzungen der 3. Klasse siegte die sozialdemokratische Liste mit 100 gegen 129 Stimmen der vereinigten bürgerlichen Parteien und der christlichen Gewerkschaften. Unsere Stimmenzahl hat sich seit der letzten Wahl um 60 vermehrt.

Badische Chronik.

Bruchsal.

Am Freitag, den 2. Juli, nachmittags 4 Uhr, findet in der Aula des Mädchen Schulhauses eine Bürgerausschusssitzung statt. Die Tagesordnung umfaßt 9 Punkte, von denen als wichtigster Punkt die Errichtung eines Sonnenbades sein dürfte. Wir waren tatsächlich überrascht, einen solchen neuzeitlichen Punkt auf der Tagesordnung zu treffen, da man in Bruchsal nicht gewöhnt ist, sich so rasch den fortschrittlichen Erziehungssachen anzupassen. Wir begrüßen die Errichtung eines Sonnenbades; hat man doch immer mehr erkannt, welche segensreiche Wirkung Sonnenbäder auf Gebunde und Kranke ausüben. Der Kostenpunkt ist auf 9000 Mk. veranschlagt. Das Bad soll mit dem städtischen Schwimmbad in Verbindung kommen. Auf der andern Seite wird auch wieder Arbeitsgelegenheit geschaffen werden, da hier die Krise immer noch nicht überwunden ist.

Baden-Baden.

In verfloßener Nacht zwischen 11 und 1/2 12 Uhr fuhr Baumeister Degler jun. von Kastatt im Automobil die Landstraße von Sinsheim gegen Kastatt. Als er bemerkte, daß er irtümlicherweise nach der Richtung Baden-Baden fuhr, dreiste er bei der ersten starken Biegung nach der Schweigroter Sägmühle, bei einem Tempo von 60 Kilometer zu stark, so daß nach einem Telegramm des „Schw. Werk.“ das Automobil sich überschlug und über die Straßensböschung hinunterstürzte. Der Lenker und Eigentümer des Automobils, Baumeister Degler jun., blieb sofort tot liegen, während die übrigen vier Insassen mit teils schweren, teils leichten Verletzungen davonkamen.

Offenburg.

In der Zeit vom 17. bis 19. Juni wurde in der Nähe der badisch-württembergischen Grenze, offenbar von einer Diebesbande, eine Reihe frecher Einbruchsdiebstähle verübt und zahlreiche Gegenstände in nicht unerheblichem Werte entwendet. In Schiltach wurde von den Dieben ein schlecht gewählter Saal aus Matrakenstoff zurückgelassen. Dringend verdächtig sind 4 gutgekleidete, junge Burchen, einer groß, 2 mittelgroß, einer klein und krummbeinig. Zwei trugen Rumpfhosen und Mäntel. Einer hatte einen grünlichen Anzug und Stoffhosen, die anderen trugen Schlapphüte, wahrscheinlich auch Ferngläser. Die hiesige Staatsanwaltschaft erläßt ein Fahndungsausschreiben zur Ermittlung der Einbrecher und stellt für die Ueberführung der Täter eine namhafte Belohnung in Aussicht.

Waldshut.

Sozialdemokratische Ansichten und Verdröhnungskünste.

Unter dieser Epithete bringt die „Neue Waldshuter Zeitung“ Nr. 93 einen Artikel, dem auf den ersten Blick anstößt, daß er bestellte Redaktionsarbeit ist. Weil wir geschrieben haben, daß es nur dem Stumpfsinn katholischer Arbeitervereinerinnen und der Gleichgültigkeit der Schweizer Arbeiterinnen zuzuschreiben ist, daß die Firma Gehner u. Co. noch nicht gezwungen werden konnte, Arbeitsverhältnisse zu schaffen, die einigermaßen den heutigen Zeitverhältnissen entsprechen, gerät der Artikler, oder besser gesagt, der Redakteur der „N. W. Ztg.“ ganz aus dem Häuschen, und nimmt in seiner ohnmächtigen Wut sogar noch die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins in Schutz, trotzdem mit keiner Silbe in unserem Artikel von diesen die Rede war. Unserer Ansicht nach, sind die katholischen Arbeitervereine und der katholische Arbeiterinnenverein immer noch zwei Paar Stiefel. Es ist deshalb auch nicht notwendig, den ersteren in Schutz zu nehmen, wenn von letzterem die Rede ist. Also bitte, immer die Krücke im Dorf lassen. Der Artikler schreibt: „Dums, muß es so sein. In der Stadt glaubt es ja niemand, daß an dieser Klage über die Arbeitsbedingungen auch nur ein wahres Wort sei“. Wo nimmt denn der 29jährige Redakteur der „N. W. Ztg.“ diese Weisheit her. Wenn es diesem jungen Mann darum zu tun ist, die Arbeitsverhältnisse dieser Firma kennen zu lernen und die Wahrheit festzustellen, so muß man seine Informationen nicht auf jener Seite holen, wo er sie geholt hat.

Doch wollen wir ihm hier ein bißchen auf die Strümpfe helfen und folgendes feststellen: Bei der Firma Gehner wird eine förmliche Willkür mit der Arbeitszeit getrieben. Es ist vorgekommen, daß Arbeiter auf Materialien warten mußten, also nicht voll beschäftigt werden konnten, während in der gleichen Zeit Ueberstunden gemacht wurden.

Gerade während diese Zeiten geschrieben werden, müssen ein Teil Arbeiterinnen zu Hause bleiben und werden nach der üblichen Praxis wieder keine Entschädigung dafür erhalten.

Laut Fabrikordnung beginnt die Arbeitszeit morgens 7 Uhr und mittags 1 Uhr. Der Betrieb wurde jedoch ständig 15-20 Minuten vorher in Gang gesetzt und dadurch nebst den Ueberstunden die Arbeitszeit indirekt verlängert. Auch scheint es der „N. W. Ztg.“ unbekannt zu sein, daß die Firma jugendliche Arbeiterinnen Ueberstunden machen ließ, bis die Fabrikinspektion eingeschritten ist.

Die Lohn- und Zahlungsverhältnisse befinden sich keineswegs in einem idealen Zustande. Durch die in den Webereien übliche Akkordarbeit ist so wie so der Ausbeutung Tür und Tor geöffnet, die Arbeiterkraft ist aber auch der Gnade oder Ungnade der einzelnen Angestellten ausgeliefert, welche es in der Hand haben, dem Arbeiter, je nachdem er gut oder schlecht angeschrieben ist, Artikel oder Material zu verabreichen, bei denen er etwas verdienen oder verhungern kann. Bei der Firma Gehner kommt jedoch zu all diesem der weitere ungünstige Umstand, daß auf viele Artikel mit 160 Schuß per Zoll derselbe Lohn bezahlt wird, wie auf Artikel mit 120 Schuß.

Wir wollen unter vielen nur ein Beispiel anführen: Schmalere Satin 70/3, 5-flügelig, 44 cm breit, wird für 10 m mit M. 1.35 bezahlt, gleichviel, ob 120 oder 160 Schuß per Zoll eingewoben werden. Der nur ein klein wenig Kenntnisse von der Weberei besitzt, wird hier den großen Unterschied in der Tagesproduktion und die große Ungerechtigkeit, die in diesem Zahlungsmodus liegt, begreifen können. Die Firma Gehner läßt aber auch viel schlechtes Material verarbeiten, wofür aber nur der Akkordlohn bezahlt wird, der auf gutes Material berechnet ist. Es ist in einer großen Anzahl von Fällen vorgekommen, daß tüchtige Weber bei anstrengender Arbeit in 14 Tagen 20-24 M. Akkordlohn verdienen und am Zahlungstage dem Wohlwollen der Geschäftsleitung ausgeliefert waren, welche diesen Akkordlohn in Form von Zulagen beliebig erhöhen konnte. Es wußten und wissen daher eine große Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen nicht, wie hoch sie für ihre durch 14 Tage geleistete Arbeit eigentlich entlohnt werden. Ein derartiger Zahlungsmodus ist im höchsten Grade ungerecht, was schon die Tatsache beweist, daß jeweils nach Erscheinen der Lohnbücher eine förmliche Wüsterwanderung nach dem Büro unternommen wurde, wo sich so mancher Arbeiter seinen Lohn sichern mußte; daß das oft gerade nicht in der lebenswichtigsten Weise geschieht, erscheint begreiflich. Auch bezüglich des Fußbodenanwuschens hat die Firma eine Stellung eingenommen, die entschieden zu beurteilen ist. Nicht genug damit, daß die Akkordarbeiter und Arbeiterinnen die Webstühle und Maschinen allwöchentlich und jeweils beim Abweben der Bettel gründlich reinigen müssen, ohne dafür nur einen Pfennig Entschädigung zu erhalten, nicht genug, daß man wöchentlich zweimal gratis den Fußboden zu fegen hat, verlangt die Firma noch obendrein, daß die im Akkord Arbeitenden den Fußboden mit Seife und Bürste aufzuwaschen müssen, natürlich auch umsonst. Dabei erklärt die Geschäftsleitung einfach, wer das nicht macht, zahlt eine Mark Strafe.

Von der inhumanen Bestimmung in der Krankenkasse, daß ledige Wöchnerinnen kein Krankengeld erhalten sollen, sei auch noch kurz Notiz genommen. Dies sind nur so einige kleine Stillproben aus den „idealen“ Arbeitsbedingungen der Firma Gehner, die man beliebig vermehren könnte, wenn uns der Raum des Volksfreund nicht so kostbar wäre. Wir bleiben dabei, daß es nur dem Stumpfsinn der kath. Arbeitervereinerinnen und der Gleichgültigkeit der Schweizer Arbeiterinnen zuzuschreiben ist, daß noch solche Zustände herrschen.

Im zweiten Teil zieht der Artikler des arbeiterfreundlichen Zentrumsblättchens die Plakatanglegenheit an und meint, daß diese in der Stadt nur ein gutmütiges Lächeln der Bürger über die naive Einfalt der betreffenden Herren auslöst. Wenn die Plakate (auf Geheiß der Firma) immer wieder überpinselt werden, so sei das höchstens eine gute Antwort.

Zugeben muß der junge Herr Redakteur, daß auch er mit dem Stode gegen ein Plakat gelangt hat. Wollte er sich vielleicht Sporen verdienen, weil gerade der Buchhalter Reinhard von der Firma Gehner dabei war?

Wir wollten einmal das Geschrei hören, wenn wir uns die gute Antwort zu Ruhm machen wollten, und g. M. Zentrumsplakate überpinseln oder abreiben würden. Jeder anständige Mensch hat für ein solches Gebahren nur ein kräftiges Pfui Teufel übrig. Oder sollten vielleicht diese schwarzen Punkte in der Stadt herum als Dekoration zum Gefellenfest am letzten Sonntag gedient haben? Vielleicht wollte man den Festgästen zeigen, auf welche Art man hier die rote Brut bekämpft. Wenn ein Plakat in der Nähe der Fabrik von einigen Kollegen bedeckt wurde, so war das jedenfalls ihr gutes Recht, es lag uns doch auch daran, herauszufinden, wer diese Plakate abreibt. Daß der

Buchhalter Reinhard beim Anblick der Kollegen eine Himmelsangst bekam und polizeilichen Schutzes in Anspruch nahm, dafür können wir doch nichts. Warum klagt denn die Firma nicht, wenn ihr die Plakate im Wege sind? Auf welcher Seite die Hut über die Plakate herrscht, ist nach dem Gefagten nicht schwer zu erraten.

Weiter sei es eine Unverschämtheit, der Stadtverwaltung Parteilichkeit vorzutwerfen, wenn sie ihre Pflicht tut. Ei, wir glauben denn doch, daß die Polizei andere Aufgaben hätte, in erster Linie wäre es Pflicht, dafür zu sorgen, daß die schwarzen Schandflecken an den Anschlagtafeln verhindert würden und nicht mit dem Beso Aufpasserdienste zu leisten, wer Plakate anlebt. Wie kommt es denn, daß ein Polizist in den „Schiffelhof“ kam und vom Wirt die Entfernung des Plakats verlangte, was natürlich vom Wirt verweigert wurde. Auf Befragen, wer ihm den Auftrag dazu gegeben, erklärte derselbe, der Bürgermeister. Zufällig waren gerade auch die Kollegen anwesend, die das Plakat dort aufgehängt hatten, hatten natürlich aber auch keine Lust, das Plakat herunterzunehmen, worauf der Polizist einen Stuhl nahm, das Plakat herunterholte und stolzenhohen Hauptes mit der Siegestrophäe verschwand. Ein anderer Polizist sagte zu den Plakatanlebern, daß „es der Bürgermeister nicht gern sehe“, wenn Plakate angeklebt werden.

Den Gipfel der Gemeinheit leistet sich der Kritiker der „N. B. Ztg.“, indem die entlassenen Kollegen als Nabaubrüder bezeichnet. Also weil eine Anzahl Kollegen bestrebt war, die vorerwähnten Mißstände bei der Firma Geßner zu beseitigen, darum waren es Nabaubrüder. Es gehört schon eine große Dosis Frechheit dazu, so etwas zu behaupten, ohne die geringsten Beweise dafür zu erbringen.

Zum Schluß wollen wir noch anführen, daß die Firma Geßner das Kirchhühnersche Haus, in welchem sich das Steuerkommissariat befindet, angekauft hat, um es in ein Mädchenheim umzuwandeln. Wie es demnach scheint, scheinen die Plakate ihre Wirkung doch nicht zu verfehlen, und die Liebediener und Dienstmädchen sehen vielleicht später einmal ein, daß die „Nabaubrüder“ doch nicht so ganz unrecht hatten, wenn sie sich vornahmen, solch „ideale Zustände“ zu verbessern.

Forstheim, 28. Juni. Ein 24 Jahre alter Mechaniker R. Gaaf kürzte sich heute Nacht gegen 3 Uhr vermutlich bei nicht klarem Bewußtsein aus seiner im Dachstod eines Hauses der Ludolfsstraße befindlichen Wohnung auf die Straße, wo er mit einem Arm- und Beinbruch, sowie mit inneren Verletzungen aufgefunden wurde, die heute früh seinen Tod im Gefolge hatten.

Gröningen, 29. Juni. Etwas Neues auf dem Gebiet der Unterhaltung wird der hiesigen Einwohnerschaft geboten. Lindners süddeutsches Gait- und Lustspiel-Ensemble hat sich hier niedergelassen. Die Vorstellungen finden in der „Bärenhalle“ statt und sollen auf einen Monat sich erstrecken, sofern allerdings dem Unternehmen seitens der hiesigen Einwohnerschaft das nötige Interesse entgegengebracht wird.

Börsach, 28. Juni. Für die Einführung des elektrischen Betriebes auf der Wesentalbahn sowie für die Einrichtung der Licht- und Kraftanlagen für den Rangier- und Personenbahnhof Basel ist ein der Generaldirektion der bad. Staatsbahnen unmittelbar unterstelltes elektrotechnisches Baubüro in Basel errichtet worden, wozu mit dessen Leitung ein Maschineninspektor betraut worden ist.

Börsach, 28. Juni. Die Denkmalskommission hat Herrn Bildhauer Gerzler-Karlsruhe mit der Fertigstellung des Hebel-Denkmal betraut. Hebel wird auf einem würfelförmigen Granitsockel als Porträtfigur überlebensgroß in Bronze ausgeführt werden.

Konstanz, 25. Juni. In der gestrigen Verhandlung der Strafkammer, die den ganzen Tag in Anspruch nahm, hatten sich die Eheleute Emil Nagel, Gärtner von Bienenhausen, wegen Schleierei und dessen Ehefrau Mathilde geb. Stöhrer von Ruelingen wegen Diebstahls zu verantworten. Die Ehefrau Nagel war von Anfang Juli bis Anfang Oktober in der insbesondere bei Gericht gut bekannten Siederfirma Schneider und Co. angestellt. Dabei soll sie sich zahlreiche Diebstähle an Siederwaren, Klusen, Spizen usw. zu schulden kommen lassen haben. Ein ganzes Mutterlager befindet sich im Gerichtsgefängnis. Die Angeklagte leugnet die Tat. Sie habe die Waren in St. Gallen und von einer Appenzellerin gekauft. Leider gehört die „Appenzellerin“ zu jenen Unbekannten, die nie mehr aufzufinden sind. Durch den Vergleich mit den Originalmustern und das Gutachten des Sachverständigen kam der Gerichtshof zur Überzeugung, daß die Sachen gestohlen seien und verurteilte die Angeklagte zu 3 Monaten Gefängnis, die durch die erstene Untersuchungshaft, die 7 Monate dauerte, verbüßt sind. Der Ehemann Nagel wurde freigesprochen, da das Gericht annahm, daß derselbe infolge seiner geistigen Veranlagung unter dem Einflusse seiner Frau gehandelt habe, ohne zu wissen, um was es sich beim Vertragen der Waren handle.

Speckenheim, 28. Juni. Am Vahntübergang bei der Solmarer Straße wurde gestern Mittag der 70 Jahre alte Landwirt Jakob Jahlbusch beim Ueberschreiten des Gleises von dem von Karlsruhe kommenden D-Zug erfaßt und auf der Stelle getötet.

Aus Freiburg.

Freiburg, 29. Juni.

In der gestrigen Bürgerentscheidung wurde die Kleinwohnungsfrage nach 3/4-stündiger lebhafter Debatte mit 49 gegen 24 Stimmen in namentlicher Abstimmung angenommen. Vier ehemalige Bürgervereiner enthielten sich der Abstimmung; einer stimmte dafür und der Postbeamte Krefz, welcher sich auch von der Vereinigung losgesagt hat, stimmte, wahrscheinlich in Würdigung der Beamteninteressen, auch gegen die Vorlage. Die Bürgervereinigung stimmte geschlossen dagegen. Das Zentrum und die Nationalliberalen stimmten dafür, mit Ausnahme des Bauereibesetzers Feilerling und des Bauunternehmers Zimmermann. Auf der Zentrumsseite waren die Gegner der Vorlage zu Parte geblieben. Die übrigen Vorlagen wurden fall alle debattelos genehmigt. Näherer Bericht folgt morgen.)

Parteiengenossen, bemüht noch die wenigen Tage bis zum 1. Juli, um noch mehr Abonnenten für den „Vollstreuer“ zu gewinnen. Jetzt ist der günstigste Zeitpunkt beim Quartalswechsel. Zu jeder seine Pflicht, dann werden wir einen guten Schritt vorwärts kommen.

Am Samstag löste sich in einer Kiesgrube an der Guggelbergstraße eine 8 Meter hohe Wand ab und wurde damit

ein Arbeiter zu Boden geschlagen. Er wurde an den Füßen verschüttet. Der rechte Fuß wurde ihm abgedrückt.

Am Samstag Nacht mußten vier Arbeiter, welche sinnlos betrunken waren, auf die Polizeiwache gebracht werden. Solche Arbeiter sind die größten Schädlinge für die Arbeitssache. In der heutigen Zeit sollten Arbeiter wahrhaftig etwas Besseres zu tun wissen. — Auch die 11 Personen, welche am Samstag und Sonntag wegen Ruhestörung zur Anzeige gebracht wurden, werden gemeist unter dem Einflusse des Alkoholgenußes gehandelt haben.

Die hiesige Strafkammer verhandelte in nichtöffentlicher Sitzung gegen den 49 Jahre alten Erdbauer und Landwirt August Sch. (Schilling) von Segau, wohnhaft in Kollmarstraße. Der Angeklagte, welcher der Blutschande beschuldigt ist, unterhielt mit seiner Tochter, einem 15jährigen Mädchen, verbrecherischen Verkehr. Er befand sich zur Beobachtung seines geistigen Zustandes in der psychiatrischen Klinik. Der Vater derselben, Herr Professor Dr. Hoche, schildert Sch. zwar als einen geistig nicht besonders gewekten Menschen, der jedoch für sein Tun und Lassen strafrechtlich verantwortlich sei. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 29. Juni.

In der Volksversammlung.

die am Donnerstag, 1. Juli, im „Kolosseum“ stattfindet, spricht Gen. A. D. Ged., der Reichstagsabgeordneter für Karlsruhe-Bruchsal. Er war im Reichstage während der gesamten Beratung und Beschlußfassung über die neuen Finanzreform anwesend, ist also in der Lage, aus eigener Anschauung die Dinge zu schildern, wie sie sich im Reichstage zugetragen haben. Es darf starker Besuch der Versammlung erwartet werden.

Schon lange ist es her, daß die sozialdemokratische Partei ihre Anhänger zu einer Volksversammlung rief. Wir hoffen, daß übermorgen dem Rufe in großem Maße Rechnung getragen wird. Also am Donnerstag: Auf ins „Kolosseum“!

Eine niederträchtige Unterstellung

wird dem Karlsruher Stadtrat und ebenso dem Bürgerausschuß in der folgenden Notiz des „Heidelberger Tagblatt“ gemacht:

Zu der am nächsten Mittwoch, 30. d. M., stattfindenden Wahl des 3. Bürgermeisters erfahren wir noch aus zuverlässiger Quelle, daß der von uns schon früher als auswärtsreicher Kandidat bezeichnete Dr. Kleinschmidt in Berlin Couleurbroder des Oberbürgermeisters Siegrist und des Stadtverordneten Prof. Dr. Heimbürger hier ist. Es ist bezeichnend, daß die alten Herren der Würdenschaft ein lebhaftes Interesse an der Wahl Dr. Kleinschmidts haben. Voraussichtlich wird die Wahl Kleinschmidts auch einstimmig erfolgen.

Dieses feine Maßwerk erschien gestern Abend. Man merkt die Absicht. Morgen ist Bürgermeisterversammlung, und da soll vorher dem Stadtrat und dem Bürgerausschuß unterstellt werden: Wenn ihr den Dr. Kleinschmidt wählt, so nur deshalb, weil er ein Couleurbroder des Oberbürgermeisters und des Stadts. Dr. Heimbürger ist. Andere Beweggründe sind für euch nicht maßgebend.

Viele perfide Unterstellungen findet sich in einem nationalliberalen Blatte und sein Karlsruher Korrespondent muß im Karlsruher Rathaus sitzen. Wir haben das wiederholt angedeutet. Nun ist der in Aussicht genommene Kandidat, Dr. Kleinschmidt, gewiß ein Couleurbroder des Herrn Siegrist, aber es dürfte doch gesagt werden, ohne damit eine Indiskretion zu begehen, daß der Karlsruher Oberbürgermeister sich in keinem Stadium der Vorverhandlungen für die Wahl des Dr. Kleinschmidt auffälligerweise ins Zeug gelegt hat. Aber selbst wäre das der Fall gewesen, bliebe dem Stadtrat und dem Bürgerausschuß noch immer die freie Entscheidung vorbehalten.

Dr. Heimbürger ist seit einiger Zeit krank und hat sich unseres Wissens überhaupt nicht an den Verhandlungen bezüglich einer eventl. Wahl Dr. Kleinschmidts beteiligen können. Er ist auch keineswegs ein Couleurbroder des neuen Bürgermeister-Kandidaten. Somit trägt die obige Notiz den Stempel der Gefährlichkeit und der böswilligen Unterstellung an sich. Warum sie im „Heidelberger Tagblatt“ erschien, darüber werden wir uns äußern, wenn die Bürgermeisterversammlung stattgefunden hat.

Die sozialdemokratische Fraktion wird übrigens ersucht, sich zur Bürgermeisterversammlung, die von 12 bis 1 Uhr stattfindet, vollzählig einzufinden. Zusammenkunft 1/2 12 Uhr im „Gold. Adler“.

Die gestrige Bezirksversammlung

für die Südstadt, die im „Badischen Hof“ stattfand, konnte starker besucht sein. Der Einladungen an die Parteigenossen waren genug ergangen.

Gen. Weismann griff die hauptsächlichsten Arbeiterfragen heraus, die den badischen Landtag in seinen Sessionen 1905/06 und 1907/08 beschäftigt haben und führte den Zuhörern vor Augen, wie sich bei den einzelnen Beratungsgegenständen die Debatten gestalteten. Die Stellung unserer Partei wurde dabei erörtert und jede Debatte kritisch beleuchtet.

An den gut ausgearbeiteten Vortrag schloß sich eine längere und interessante Diskussion. Es zeigte sich wieder, daß sich im kleineren Kreise schwebende Fragen am besten kritisch behandeln lassen, wonit natürlich der schwache Versammlungsbefuch an sich nicht gerechtfertigt werden soll. Es beteiligten sich die Genossen Hof, Kolb, Eichhorn, Brandel.

Weim 2. Punkte der Tagesordnung wurden die für die Agitation zu treffenden Maßnahmen besprochen und zu reger Mitarbeit bei den bevorstehenden Landtagswahlen aufgefordert. Um 11 Uhr hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Die „Badische Landeszeitung“.

Die feudale „Badische Landeszeitung“ gefäht sich mal wieder in der Rolle eines öffentlichen Aufklärers. Unsere Besprechung von Thomas' „Moral“ hat sie auf ihre harten Nerven gedrückt. Sie spricht von subalterner, stupider Schadenfreude, von Klassenanfeuerung, von Selbstherrlichkeit des sozialdemokratischen Parteiorgans, das Thomas' Komödie falsch aufgefaßt (!), das „nicht fähig sei, zu erkennen, daß Thomas in seiner „Moral“ keineswegs ein sozialdemokratisches Denkbild etwa zu Theateraufführungen für den Arbeiter-Schadensverein „Großhinn“ geschrieben hat, daß er keineswegs die bürgerliche Moral mit der so unvergleichlich viel besseren sozialdemokratischen Moral hat kontrastieren wollen, sondern daß er zeigen wollte, wie es eben überall „mensädel“ und uns a lie (!) sehen, daß wir verzeihende und vergehende Menschen sein sollen“.

Also die Meinungsarbeit, die Thomas und der ganze Simplicissimus seit Jahren verrichtet, die Unerbittlichkeit, mit der dieses anerkannt erste Witzblatt seit seiner Gründung 1896 gegen die gesellschaftliche Deladenz, gegen die soziale Lage und die Ausschweifungen der Besitzenden zu Felde zieht, das alles sollte nur auf ein liebevolles und gegenfeitiges Bersehen und Verzeihen hinausgezielt haben? Nein, so harmlos wie das Blatt in der Hirschtirage es glauben machen möchte, daß seine geistige Nahrung ja wohl aus den Kreisen jener verpöhteten adeligen und bürgerlichen wohlverordneten Moralisten herbeziehen pflegt, ist diese urgefunde Thomatische Witzkomödie denn doch nicht, so sehr der geistreiche Verfasser die Stacheln seiner Satire mit prächtigem Humor zu vergolden verstand. Es ist vielmehr die sehr bewusste, all die ledigen Kackheiten verachtende und unerschröckene Sprache eines wirklichen Demokraten gegen den infamen Geist des offiziellen Doutschlams, das freie Wort, dessen Wohlkat fast einzig und allein der „Simplicissimus“ gewährt. Dieser ist für die Machthaber, für die Stützen der Gesellschaft — wie Hofen, Bödson, Tolstoi, Pola, Meunier, Robin, Leibl, Klinger bestätigen, — eine Noth gewesen, die sie ehrlich hätten. Und was sagt Thomas in seiner Selbstbiographie von der eingewurzeltten Ehrfurcht vor den Vertretern der Staatshoheit?

„Ich lernte den Bureaudienst kennen und auch die Herren, welche ihn leiteten. Ich war nichts weniger als vorlaut und besah damals einen starken Autoritätsglauben. Trotzdem sah ich bald genug, wie auch die richtige Anwendung der Gesetze zum Formelstrom wird, wenn es am lebendigen Geiste fehlt. Ich war anfänglich verblüfft über die Verstandlosigkeit, welche den Bedürfnissen des Volkes, auch seinen Sitten und Gebräuchen von den Richtern und Verwaltungsbeamten entgegengebracht wurde. Ich lernte Frauen misstrauen und fühlte meinen Glauben an den orthodoxen Patriotismus erschüttert.“

Das also ist der harmlose Thomas!

Um so mehr haben wir uns über den mit einemmal so „menschenlichen“ Standpunkt der „Bad. Landesztg.“ gewundert, den man an ihr so wenig gewohnt ist, daß er einen fast Perspektiven eröffnet und zwar in der Richtung einer bestmöglichen Verteidigung des Heubalitätsprinzips für „kolonialmäßige Vergünstigungen“. Und das hätte die nationale „Bad. Landesztg.“ in einer so schmachtvollen Epoche, wie die der Eulenburg- und Hardenprozesse, besser unterlassen. Nicht dahin mit gelangelten Schuhen treten, wo man selber Eier liegen hat.

Großer Weinfälscherprozeß.

Vor der Strafkammer gelangte gestern ein größerer Weinfälscherprozeß zur Verhandlung, der sich gegen den Weinhändler Heß aus Walsch, Amt Wiesloch, richtete. Heß wurde beschuldigt, daß er 1. im Herbst 1906 16 846 Liter Wein mit 5818 Liter Zuckerrwasser vermengte und dieses Gemisch in der Zeit vom 4. Oktober 1906 bis Mai 1907 als neuen Wein verkaufte; 2. im Herbst 1907 13 950 Liter Eichstettener Wein mit 9066 Liter Zuckerrwasser mischte und den größten Teil dieser Mischung als neuen Eichstettener Wein vom 10. Oktober 1907 bis 14. April 1908 in den Handel brachte; 3. im November oder Dezember 1907 20—22 Hektoliter Rotwein mit einem Wasserzusatz und 6—7 Hektoliter Weintrichter vermengte und diese Zusammensetzung als Rotwein verkaufte.

Die Anklage erklarte in diesen Manipulationen Verträge gegen die §§ 10 des Nahrungsmittelgesetzes, 3 Abs. 2, 2 Abs. 4 und 13 Abs. 1 des Weingesetzes, da der Wein in einer nach den gesetzlichen Bestimmungen unzulässigen Weise erheblich vermehrt worden sei, so daß er in seiner Beschaffenheit unter den Durchschnitt der Analyse herabgesetzt wurde. Der Angeklagte stellte nicht in Abrede, daß er verschiedene Male Wein mit Zuckerrwasser vermischt hat, er bestritt aber, in irgend einer Weise etwas Ungeheuliches getan zu haben. Die von ihm vorgenommenen Zuckerrungen hätten sich in den gesetzlich zulässigen Grenzen bewegt. Es seien nicht mehr wie 15—20 Liter Zuckerrwasser zugesetzt worden; es habe also nur eine Zuckerrung von 20 Proz. stattgefunden und nicht von 45 Proz., wie es die Anklage annehme. Dabei sei noch zu berücksichtigen, daß der geduckerte neue Wein auch einen Zusatz von altem Naturwein erhalten hat. Zugaben mußte der Angeklagte, daß die von einer Walscher Firma für die Weinvermehrung bezogene Zuckerrung als Wein defattiert war und daß der Liter dieses Zuckerrwassers 10—12 Pf. kostete. Die vorgenommenen Mischungen bezeichnete Heß als eine notwendige Maßregel, da die in Frage kommenden Weinforten teuer und herb waren und geduckert werden mußten. Im übrigen habe er das bezogene Zuckerrwasser nicht vollkommen für sich verwendet, sondern ein größeres Quantum an die Firma Bär hier zur Vöherbereitung abgegeben. Die Weineisaufnahme und die Sachverständigen-Gutachten nahmen den ganzen Verhandlungstag in Anspruch.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe und eine Geldstrafe.

Das Urteil wird erst am nächsten Montag Vormittag verkündet.

Handelskammer.

(Aus den Verhandlungen vom 24. Juni.)

Der Jahresbericht für 1908, Teil 1 und 2, liegt in Korrekturen vor und wird definitiv festgestellt.

Der Vorsitzende berichtet über die am 12. Juni im Zirkus Schumann in Berlin abgehaltene Abwehrversammlung, der er mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der Handelskammer in deren Auftrag angewohnt und die zur Gründung des „Sauschwabes für Gewerbe, Handel und Industrie“ geführt hat. Es wird beschloffen, in einem Aufruf den Angehörigen von Gewerbe, Handel und Industrie des diesseitigen Kammerbezirks den Beitritt zu diesem Bunde nahezu legen. Um für die Abwehr

des Bundes im Bezirke der Handelskammer zu wirken, wird ein Agitationskomitee gebildet, das sich demnächst durch Beiziehung weiterer Mitglieder zu einer dauernden Organisation ausgliedern wird.

Beim Ministerium des Innern soll eine Eingabe der Firma F. Wolff u. Sohn unterstügt werden, die dahin geht, daß dem von der Finanzkommission des Reichstags eingebrachten Antrag auf Einführung einer Besteuerung von Nahrungsmitteln und Schönheitsmitteln, sofern ihn der Reichstag annehmen sollte, seitens des Bundesrats die verfassungsmäßige Zustimmung versagt werden möge.

In einer an die Handelskammer gelangten, mit zahlreichen Unterschriften bedeckten Eingabe werden verschiedene Wünsche bezüglich des hiesigen Hauptsteueramtes vorgebracht. Es wird begehrt, sich hierwegen an die großh. Zollverwaltung zu wenden.

Die Handelskammer ist bereits im vorigen Jahre verschiedentlich für die Förderung des Ueberweisungs- und Scheckverkehrs eingetreten. Einem neuerdings ihr gegenüber geäußerten Wunsche entsprechend, möchte sie ihren Wahlberechtigten hiermit nochmals nahelegen, sich, soweit es noch nicht geschehen, hinsichtlich des Postverkehrs zu bedienen, und zwar auch dann, wenn sie davon einen direkten Nutzen für sich selbst nicht zu erwarten haben. Wünschenswert wäre es besonders auch, daß im Postverkehrsverehr von der Verwendung der Zahlkarte möglichst viel Gebrauch gemacht würde. Da es gestattet ist, den Postverkehrsverehr von der Zahlkarte abzutrennen, kann die Zahlkarte wie jede Postanweisung im Postverkehrsverehr verzeichnet werden und erhält in diesem dann die Quittung des Annahmehamten.

Bei dem Wettsschwimmen.

das am Sonntag stattfand, wurden folgende Preise verteilt: 1. Junioren-Brustschwimmen: Neptun-Karlsruhe 1. Preis, Poseidon-Mannheim 2. Preis. 2. Erntschwimmen: Herling, Argenteratum-Strasbourg 1. Preis, Braunschweiger, Poseidon-Karlsruhe 2. Preis. 3. Jugendschwimmen: Klett, Schwimmverein Cannstatt 1. Preis, Wihigmann, Salamander-Mannheim 2. Preis; Junioren-Rudenschwimmen: Prof. Schwimmverein Heilbronn 1. Preis, Quercengesser, Salamander-Mannheim 2. Preis. 4. Junioren-Rudenschwimmen: Prof. Poseidon-Karlsruhe 1. Preis, Burt, Delphin-Stuttgart 2. Preis; Senioren: Groß, Poseidon-Karlsruhe 1. Preis. 5. Kellertauschen, Böglinge: Hügel, Neptun-Karlsruhe 1. Preis; für alle: Grafmann, Argenteratum-Strasbourg 1. Preis, Lorenz, Neptun-Karlsruhe 2. Preis. 6. Seitenschwimmen: Dr. Helmreich, Schwimmverein Nürnberg 1. Preis, Maier, Argenteratum-Strasbourg 2. Preis und Senioren: Kling, Poseidon-Mannheim 1. Preis. 7. Jugendspringen: Hummel, S.-B. Schwaben-Stuttgart 1. Preis. 8. Kopfweilspung, Junioren: Grimm, Poseidon-Karlsruhe 1. Preis, Burt, Delphin-Stuttgart 2. Preis; Senioren: Walz, Delphin-Stuttgart 1. Preis, Helmreich S.-B. Nürnberg 2. Preis. 9. Rudenschwimmen: Volbrouer, Neptun-Karlsruhe und Prof. Heilbronn A.-S.-C. gleich. 10. Strecktauchen: Hummel, S.-B. Schwaben-Stuttgart und Weiß, Poseidon-Karlsruhe 1. Preis, Rathgeber-Strasbourg und Weiler-Karlsruhe 2. Preis. 11. Junioren-Brustschwimmen: Keller, Hellos-Mannheim 1. Preis, Bette, Neptun-Karlsruhe 2. Preis. 12. Seniorensafette Poseidon-Karlsruhe 1. Preis Poseidon-Mannheim 2. Preis. 13. Damenschwimmen: Es wurden ausgezeichnet: Erna Weit-Heilbronn, Paula Schell-Heilbronn und Elise Schilling-Karlsruhe mit 1. Preis, Elsa Heibger-Stuttgart und Alice Hubel-Stuttgart 2. Preis, Käthe Kluppert-Strasbourg und Gertrud Kördt-Strasbourg 3. Preis.

Weiter erhielten noch erste Preise: Ditter, Poseidon-Karlsruhe, Prof. S.-B. Heilbronn und Wihigmann, Salamander-Mannheim. Zweite Preise: Prof. Heilbronn, Quercengesser-Mannheim und Klett-Cannstatt. Das Altersklassenschwimmen blieb unentschieden. Beim Wasserballspiel um den Ehrenwanderpreis des großh. bad. Ministeriums siegte dieses Jahr zum drittenmale Poseidon-Karlsruhe. Beim Wasserballspiel um die Preismeisterschaft siegte im Vorspiel S.-B. Argenteratum-Strasbourg.

Die Folgen einer falschen Anschuldigung.

Bei der Staatsanwaltschaft in Karlsruhe lief am 22. Oktober vor. J. ein Schriftstück des Zimmermanns und Brunnenschmieders Franz Johann Spohrer aus Weingarten ein, in welchem dieser die Teilhaber der Apparategesellschaft m. b. H. in Karlsruhe und deren Projektvollmächttigten, den Rechtsagenten Vollmaier in Durlach, wegen Erpressung zur Anzeige brachte. Seine Beschuldigung stützte sich auf ein von Vollmaier an ihn gerichtetes Schreiben. Vollmaier, der im Auftrage der genannten Firma Spohrer wegen einer Forderung von 10,15 Mark beim Amtsgericht Durlach eingeklagt hatte, schrieb demselben, daß sich mit ihm die Staatsanwaltschaft wegen betrügerischer Urkundenfälschung beschäftigen werde, da er (Spohrer) bei dem amtsgerichtlichen Termin in Durlach eine gefälschte Quittung über die Zahlung der angeforderten 10,15 M. vorgelegt habe, um eine Abweisung der Klage herbeizuführen. Spohrer bestritt, eine Fälschung verübt zu haben und erklärte zur Begründung seiner Anzeige, daß Vollmaier und die von ihm vertretene Gesellschaft die Behauptung, er hätte die Quittung gefälscht, nur aufstellten, um durch eine Erpressung ihn zur nachträglichen Bezahlung der 10,15 M. zu veranlassen.

Die darauffhin eingeleitete Untersuchung hatte für Spohrer recht unangenehme Folgen. Es konnte zunächst festgestellt werden, daß er in der Tat die dem Amtsgericht Durlach vorgelegte Quittung gefälscht hatte, um zu verhindern, daß er zur Zahlung der 10,15 M. verurteilt werde. Diese Fälschung führte Spohrer am 10. März vor die hiesige Strafkammer, die ihn wegen Urkundenfälschung und Betrugsversuchs mit 4 Wochen Gefängnis bestrafte. Die weitere Folge war die, daß gegen ihn nun auch wegen falscher Anschuldigung Anklage erhoben wurde, die am Mittwoch zur Verhandlung stand. Der Angeklagte räumte ein, daß er wider besseres Wissen eine Anzeige erstattet habe. Er sei damals wegen der gegen ihn beim Amtsgericht erhobenen Forderungssache sehr aufgebracht gewesen und habe sich nicht überlegt, was er mit der Anzeige tue.

Unter Einrechnung der Strafe vom 10. März sprach das Gericht gegen den Angeklagten eine Gesamtsstrafe von acht Wochen Gefängnis aus.

Fleischversorgung.

Zu den Viehmärkten im städtischen Viehhof wurden 494 (1908: 570) Stück Großvieh, darunter 165 (171) Ochsen, 80 (77) Kühe, 116 (169) Rinder, 133 (153) Färren und 4795 (4907) Stück Kleinvieh, darunter 1418 (1506) Kälber und 3354 (3806) Schweine aufgetrieben. Geschlachtet wurden 895 (910)

Stück Großvieh, darunter 336 (303) Ochsen, 171 (145) Kühe, 203 (198) Rinder, 185 (173) Färren und 5579 (5419) Stück Kleinvieh, darunter 2133 (1836) Kälber und 2954 (3160) Schweine. Außerdem wurden noch 74 277 (80 404) Kilo Fleisch eingeführt.

Die Vieh- und Fleischpreise gestalteten sich folgendermaßen: Es wurde bezahlt pro Pfund Schlachtgewicht für Ochsen 74,5—82 Pf. (75—82 Pf.), Kühe 49—67,5 Pf. (52 bis 63 Pf.), Rinder 75—79 Pf. (78—82 Pf.), Färren 64—68,5 Pf. (65—70 Pf.), Kälber 67—97 Pf. (89—95 Pf.) und Schweine 66,5—68,5 Pf. (60—62 Pf.), während sich nach der Anmeldung der Metzgerinnung das Fleisch pro Pfund im Verkauf wie folgt stellte: Ochsenfleisch 80—84 Pf. (84—88 Pf.), Rindfleisch 76—80 Pf. (80—84 Pf.), Kuhfleisch 50—60 Pf. (56—64 Pf.), Kalbfleisch 86—90 Pf. (84—90 Pf.) und Schweinefleisch 80 bis 86 Pf. (70—76 Pf.).

* Stadtgarten-Theater. Donnerstag, den 1. Juli, wird die achte Sommerpielzeit unter der Direktion Heinrich Hagin eröffnet. Zur Aufführung gelangt die mit großem Erfolge hier oft gegebene Operette „Die Schützenliesel“ von Leo Stein und Karl Lindau, Musik von Edm. Ehler. In Szene gesetzt wird das Werk von Herrn Regisseur Alfred Fischer. Die musikalische Leitung hat Herr Rudolf Groß übernommen. Der Vorverkauf befindet sich wie bisher bei Geschwister Moos, Kaiserstraße 96, Telefon 1924, wofürst auch Dugendbillets bis inklusive 30. Juni zu haben sind.

* Bei dem nationalen Gesangswettbewerb in Worms errang der Karlsruher Gesangverein „Wadenia“ den 1. Klassenpreis, den 1. Ehrenpreis und den Kaiserpreis.

* Den Welt-Kinematograph, Kaiserstraße 133, diese Woche zu besuchen, sollte niemand verkümmern. Die beiden Dramen „Der liebe Mittel und Wege zum Ziel“ und „Ein Schritt vom rechten Wege“; gefallen allgemein sehr gut. Besonders „Ein Schritt vom rechten Wege“ enthält ergreifende Punkte. Sehr erfreulich für das Auge eines jeden Naturfreundes ist es, am Nil im Mondschein einen Spaziergang zu unternehmen und die seltene Naturschönheit jener Gegend dem Auge auszubreiten. Das sehr schön kolorierte Bild „Diplomatische Sammlung“ findet ebenfalls großen Beifall. „Die Lampe“ und „Viel Lärm um nichts“ sind humoristisch, köstliche Szenen enthaltend.

* Die diesjährigen Rennen des Karlsruher Reitervereins werden am 25. Juli auf dem Rennplatz bei Klein-Ruppurr stattfinden. Um der nächsten und wichtigsten Aufgabe dieser Rennen, der Erhebung der einheitlichen Pferdebeurteilung, in vielseitiger Weise gerecht zu werden, werden auch zwei landwirtschaftliche Rennen für Pferde, die mindestens seit 1. Januar ds. Js. im Besitz badischer Landwirte sind und zum Betrieb der Landwirtschaft verwendet werden, stattfinden. Die Anmeldungen haben bis spätestens 10. Juli auf dem Geschäftszimmer der 28. Kavallerie-Brigade Karlsruhe, Velforstraße 7, zu erfolgen.

* Diebstahl. In der Nacht zum 27. ds. Mts. stahl ein Unbekannter aus einer Verkaufsbude in der Südstadt mittels Nachschlüssels 25 und Trinkwaren im Betrage von etwa 6 M. — In derselben Nacht wurde in Büroräume im Cafegebiet eingestiegen, wobei dem Täter nur für 2 M. Fünf- und Zehn-pennigmarken in die Hände fielen. — In der Nacht zum 25. ds. Mts. überfiel ein Dieb ein in der Schillerstraße einen Herrn und schlug ihm ohne allen Grund mit einem Garten Gegenstand drei erhebliche Verletzungen in den Kopf.

* Wegen Urkundenfälschung und Betrug wurde ein Tagelöhner aus Wöhrbach angezeigt, weil er einen Lohnzettel fälschte und sich dadurch 2 M. erschwindelte.

* Schwindeln. Ein Kaufmann aus Lychen wurde vorläufig festgenommen, der bei einem hiesigen Uhrmacher zwei goldene Uhren auf Ratenzahlung kaufte, sie sofort wieder veräußerte, den Erlös für sich verwendete und den Uhrmacher um 160 M. schädigte.

Weiter wurde festgenommen ein 24 Jahre alter, lediger Kaufmann aus Untermahfeld, weil er sich ein Briefmarken-Album im Werte von 1500 M. erschwindelte und daraus die Briefmarken für 200 M. verkaufte.

Soziale Rundschau.

Amliche Warnung vor unsicherer Kasse. Der Casseler Regierungspräsident erklärt eine Warnung vor der Deutschen Krankenunterstützungs-kasse, E. H., „Eich Caffel“. Diese Kasse hat im ganzen deutschen Reiche Mitglieder. Diese Kasse präsident stellt fest, daß die Kasse 1907 eine Jahreseinnahme von 33 888 M. hatte. Dem standen allein an Verwaltungskosten 25 636 M. gegenüber. Im Jahre 1908 hatte die Kasse eine Reineinnahme von 182 679 M., Verwaltungskosten 112 865 M., also 76 resp. 62 Proz. der Reineinnahme für Verwaltungskosten aufwendend. Im Anschlusse an diese Feststellung sagt der Regierungspräsident:

Die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bieten keine Handhabe, gegen die Kasse wegen der verhältnismäßig hohen Verwaltungskosten vorzugehen. Es erscheint aber geboten, das Publikum darauf hinzuweisen, daß die Kasse zwei Fünftel ihrer Einnahmen für Verwaltungskosten aufwendet. Vor dem Eintritt in diese Kasse ist daher zu warnen.

Die Zahl der Massenmitglieder in Cassel hatte, nachdem man das wahre Wesen der Kasse erkannt hat, bedeutend abgenommen. In Berlin besteht eine sogenannte Betriebsdirektion dieser Hilfskasse.

Zwei herrliche Endmissionsblüten. In Neß sollen die Bahnsteighallen des alten Bahnhofes abgebrochen werden. Die dazu eingereichten Angebote der Unternehmer bewegen sich zwischen 40 524 M. und 6138 M., also nicht weniger als 34 366 Mark Differenz.

Einige städtische Häuser in Neß will ein Unternehmer für 3692 M. abbrechen, ein anderer verlangt gar kein Geld von der Stadt, er bietet ihr sogar noch 200 M. Entschädigung. Die Angebote für einen anderen Abbruch städtischer Häuser bewegen sich zwischen 6926 und 990 M.

Neues vom Tage.

Liebestragödie.

Nürnberg, 28. Juni. Heute früh nach 6 Uhr wurde in einem Kornader an der westlichen Peripherie des Stadtgebietes unfern Altenberg die 21 Jahre alte ledige Bauerstochter Babette Zuder von Kleinreuth bei Schweinau ermordet aufgefunden. Das Mädchen war durch einen Stich in die Brust getötet worden. Man vermutet, daß ein abgängiger Dienstknecht von Kleinreuth der Mörder sei.

München, 28. Juni. Verschmähte Liebe. In einem Vorort-Zug gab heute Nachmittag ein lediger Telegraphenarbeiter wegen verweigerter Liebe auf ein 19jähriges Mädchen einen Revolverbeschuß ab und verletzte es leicht. Darauf brachte er sich selbst eine lebensgefährliche Schußverletzung bei.

Explosion des Spirituslocher.

München, 28. Juni. Im Järbergraben explodierte heute Vormittag ein Spirituslocher, an dem eine Frau herumhantierte. Die Kleider der Frau gerieten in Brand und die Frau trug so schwere Brandwunden davon, daß sie auf den Tod darniederliegt.

Doppel-Selbstmord.

Breslau, 28. Juni. Im Hotel Nordstern am Freiurger Bahnhof verübten gestern Abend ein in den vierziger Jahren stehender Mann und eine ältere Dame, anscheinend die Mutter des Mannes, Selbstmord. Die beiden, die sich als Chemiker Dr. Baumann und Mutter aus Königsberg i. Pr. ins Fremdenbuch eingetragen hatten, sollten zur Feststellung ihrer Personalien nach der Polizeiwache gebracht werden, weil sie in einem andern Breslauer Hotel, in dem sie drei Wochen lang gewohnt hatten, unter Hinterlassung einer Besuchsliste von 150 M. verschwunden waren. Als die Polizisten in dem Zimmer Baumanns erschienen, zog dieser plötzlich zwei Messer hervor und brachte sich zahlreiche gefährliche Stiche bei. In demselben Augenblick nahm die Frau Gift. Beide starben kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus.

Im Fieberwahn

stürzte sich in Essen eine als Iphigene ins Krankenhaus eingelieferte Frau Henriette Köhler vor den Augen der Krankenschwestern aus dem Flurfenster in den Hof und war auf der Stelle tot.

Arthur Fitzer †. Wie aus Bremen gemeldet wird, ist dort im Alter von 68 Jahren der bekannte Maler und Dichter Arthur Fitzer gestorben.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

Ch. M. B. 1. Sie können die von der Generalversammlung der Christenkirche beschlossene Wöchnerinnen-Unterstützung aus dem Grunde nicht in Anspruch nehmen, weil der Beschluß der Allgem. Christenkirche noch der Bestätigung der Aufsichtsbehörde bedarf, also noch nicht in Kraft getreten ist. 2. Die Frage, ob Ihre Forderung für gelieferte Waren verzehrt ist, hängt davon ab, wann Ihre Forderung entstanden ist. Kommen Sie doch in die Sprechstunde.

G. G., Bergausen. Die bet. Papiere können am Mittwoch Abend in der „Schwanz“ in Durlach abgeholt werden.

Ch. M. hier. In Ihrem Falle tun Sie am besten, wenn Sie den Betrag bei der Amtsliste hinterlegen.

Nr. 999, 2. Sie hätten gegen die Entscheidung des Gemeindegewerks, mit der die Klage abgewiesen wurde, Berufung einlegen sollen. Da dies nicht geschehen ist, wurde die Entscheidung rechtskräftig. Soweit eine Prüfung der Sache auf Grund Ihrer Angaben möglich ist, müssen wir die Sache für aussichtslos halten.

L. G., Ettlingen. Wenn Sie sich für die Frage interessieren, so geben wir Ihnen gerne Material an die Hand. Kommen Sie in unser Bureau.

Einer für Viele. Anonyme Zuschriften können wir nicht berücksichtigen. Im übrigen müssen Sie sich wegen dieser Sache nicht an uns, sondern an die Redaktion des „Volkstribun“ wenden.

Preßkommission.

Beschwerden über Redaktion oder Expedition sind stets zu richten an: August Schwall, Augartenstraße 93.

Mehger-Verband Karlsruhe.

Nachstehende Firmen haben die Forderungen der Gehilfen bewilligt und bitten wir die Arbeiterkassen diese bei ihrer Einlösung zu berücksichtigen.

Dietrich, Friedrich, Wilhelmstraße 28,

Denfel, Gebr., Marienstraße 70,

Ruppurrerstraße 21,

Schillerstraße 38,

Winterstraße 54,

Käppler, Ludwig, Schützenstraße 52,

Augartenstraße 93,

Kling, Winterstraße 37,

Schneider, Gebr., Ede Wilhelm- u. Winterstraße,

Volz, Karl, Augartenstraße 49,

Zibelsius, Karl, Werberstraße 45.

8287

Bekanntmachung.

Die Wahl des 2. Bürgermeisters betreffend.

Nr. A 4440. Gemäß § 11 der Städteordnung und § 18 Abs. 2 der Städtewahlordnung wird Tagfahrt zur Vornahme der Wahl eines weiteren (3.) Bürgermeisters auf

Mittwoch, den 30. Juni d. Js.,

von 12—1 Uhr mittags,

in den großen Rathssaal überaumt.

Sämtliche Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden hiermit zu dieser Wahl eingeladen.

Die Wahlbarkeit zu dem Amte eines Bürgermeisters ist nicht durch das Stabilitätsrecht bedingt. Die Wahl ist zu einem solchen Amte jeder im Besitze der Wahlfähigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte befähigte, männliche, nicht im aktiven Militärdienste stehende Angehörige des deutschen Reiches nach Art. 19 Abs. 2 des Grundgesetzes zurückgelegt hat. Die Wahl kann jedoch nur derjenige annehmen, welcher die bürgerliche Staatsangehörigkeit besitzt oder erwirbt. Mit der Annahme der Wahl erlangt der Erwählte das Stabilitätsrecht (§ 13 St.-D.).

Es können aber

- 1. diejenigen Beamten und die Mitglieder derjenigen Behörden, durch welche die Aufsicht des Staats über die Stadt ausgeübt wird,
2. die besoldeten Gemeindebeamten,
3. Geistliche und Volksschullehrer,
4. die besoldeten Richter, die Beamten der Staatsanwaltschaft und die Polizeibeamten
die auf sie gefallene Wahl nur annehmen, wenn sie ihre Amt niederlegen (§ 12 Abs. 2 St.-D.).

Karlsruhe, den 24. Juni 1909.

Der Stadtrat:

Siegfried.

8276

Neu zugelegt
Mager-Milch
 die Flasche, Liter Inhalt 3284
14 Pfg.
E. Bucherer
 in sämtlichen Verkaufsstellen.

Soziald. Partei Karlsruhe.
 Donnerstag, den 1. Juli, abends 9 Uhr, im
 Kolosseumsaal, Waldstraße,
öffentliche Volks-Versammlung
 Tagesordnung:
 „Die politische Lage und die Finanzreform.“
 Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Geck**.
 Bei der äußerst gespannten und kritischen innerpolitischen Lage
 erwarten wir einen zahlreichen Besuch dieser Versammlung.
Freie Diskussion.
 Der Vorstand des Soz. Vereins.

Stadtgarten-Theater
 Karlsruhe.
 Eröffnungsvorstellung
 Donnerstag, 1. Juli 1909,
 abends 8 Uhr
Die Schützenlied!
 Operette in 3 Akten von Leo
 Stein und Karl Lindau.
 Musik von Edmund Echter.

Alona
 Fahrräder
 u. Zubehörteile enorm billige
 Kataloge gratis. Vertreter ge-
 sucht. Fahrradhandl. Diebst. v.
 Freiburg i. S. G.

Im Auktionslokal
 Rüppurrerstr. 20
 sind ein größerer Posten gelbe
 Damen- und Kinderkleider in
 nur prima Qualität enorm billig
 abgegeben. 3342

Carl Finkelstein
 Schützenstraße 59 Telephone 2402
 empfiehlt in feinsten Sorten bei Bezug von:
 25 Sedawasser 5 Pfg. per Flasche
 25 versch. Limonaden 9
 Mineral-Wasser, das Beste der Gegend 25 Fl. 2.50 Mk.
 Nach auswärts kleine Preisermäßigung.
 Bitte genau auf Firma zu achten. 2938

Freiburg.
Expedition und
Partei-Buchhandlung
 Der Freiburger Arbeiterschaft zur Nachricht, daß
 sich die Filial-Expedition des Volksfreund sowie die
 Partei-Buchhandlung vom 1. Juli ab in der Peter-
 straße 16, Haupteingang
Löwenstraße
 hinter der neuen Universität befindet.
 Alle Bestellungen auf den Volksfreund, Druck-
 arbeiten und Parteiliteratur sind an obige Adresse zu
 richten. Dasselbst wird auch jeden Tag der Volks-
 freund an unserer Anschlagtafel zum Lesen ausgehängt
 und bitten wir überall darauf hinzuweisen.
J. A.: Grünfeld.

3 Hausfreunde
 in jedem Haushalte sind
Dr. Henkels Waschmittel
 Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

Persil:
 Das ideale und vollkommenste selbsttätige Wasch-
 mittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht
 von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die
 Wäsche blütenweiß, frisch und duftig, wie von der
 Sonne gebleicht, schon und erhält sie und ist absolut
 unschädlich bei jeglicher Anwendung!
 Pakete à 35 u. 65 Pfg.

Dixin:
 Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel,
 erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und
 ist absolut unschädlich. Schon das Gewebe, ist frei
 von Chlor- und scharfen Stoffen!
 Paket 25 Pfg.

Henkels
Bleichsoda:
 Die beste Waschlösung, vorzüglich zum Einsetzen der
 Wäsche; unentbehrlich zum Reinigen von schmutzigen
 Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!
 Überall erhältlich!
 Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Garantiert
 reiner
Apfel-
wein
 hellfarbig und gut
 bekömmlich
 per Liter 23
 Luger u. Filialen
 Durlach, 2771

Billig zu verkaufen:
 Gebrauchte Diwan, Kanapee
 u. Ottomane, Bettmöbel neu, bei
E. Öhner, Tapezierer,
 Rüppurrerstraße 23.
 Scherker, 12 ist ein einfach
 möbl. Zimmer an Arbeiter,
 per 1. Juli bill. zu verm. 3343.
 3. St. 115.

Günstige Gelegenheit
 zum Einkauf eines Vorrat vor der Zoll- und
 Steuer-Erhöhung feinst gerösteter
Kaffee
 frisch geröstet nach patentiertem Verfahren,
 deshalb viele Monate haltbar und aromatisch.

Mischung „Haushalt“	90 Pfg. pr. Pfd.
Mischung „Consum“	100 Pfg. pr. Pfd.
Wiener Mischung	120 Pfg. pr. Pfd.
Karlsbader Mischung	140 Pfg. pr. Pfd.
Spezial-Mischung	160 Pfg. pr. Pfd.
echt holländ. Kakao	90 Pfg. pr. Pfd.
echt hinesischen Tee	100 Pfg. pr. Pfd.

bei Abnahme von 5 Pfd. 5 Pfg. per Pfund
 Ermäßigung. 3209
 Ferner
 schwedische Zündhölzer 10 Schachteln 8 Pfg.
 Ferner empfehlen
 (St. Heidelbeer-Marmelade 30 Pfg. pr. Pfd.
 St. Preiselbeer-Marmelade 32 Pfg. pr. Pfd.
 bei Abnahme von ganzen Einern von 10 Pfund
 3 Pfg. per Pfund Ermäßigung.
 So lange Vorrat.

Geschwister Roos,
 Amalienstraße 25 a, nächst dem Ludwigsplatz.

Geschwister Hauenstein,
 Wilhelmstraße 30, nächst dem Werderplatz.

Geschwister Feibelmann,
 Rheinstraße 34 (Mühlburg).

Freiburg.
Colosseum.
 Heute Abend
 vorletzter Tag
Entscheidungs-
Ringkämpfe
 um den großen Preis von
 Baden 1909 und Geld-
 prämie im Gesamtbetrag v.
Mk. 4000.
 Ferner die neu enga-
 gierten Attraktionen,
 worüber ganz Freiburg
 samt Umgebung spricht.
 Kasse 3 Uhr,
 Anfang 8¹/₂ Uhr.
 Vorverkauf: Zigarren-
 haus Rober, Ratterstr. 44,
 Ecke Schiffstraße. 3343

Neu eingetroffen!
Frische
französische
Apricosen
 Pfund 40
Tomaten
 Pfund 40
Bohnen
 Pfund 20
Holländer
Gurken
 Stück 22
 empfehlen 3345

Strümpfe und **Socken** zum
 werden angenommen und billig
 angefertigt, ebendasselbst ist ein
 fast neuer Bestand billig zu ver-
 kaufen. Zu erfragen Humboldt-
 straße 5, part. r. 3348

Interpretierender (Halbinvalde)
 sucht
 Stellung als **Einkehrer**,
 Ausläufer oder ähnliche Be-
 schäftigung. Eintritt sofort.
 Gustav Lauer, Klein-Rüppurr.

Zu verkaufen:
 Zwei gebrauchte Betten mit
 Holz u. Matratze zusammen 16 Mk.
 Schützenstr. 92, 1. Stod.
 Anzufragen v. 11-1 u. 8-7 Uhr
 abends ab.

Unübertroffen
 an Güte u. Qualität sind keine berühmten
 Singer-Nähmaschinen „Krona“ 45 Mk.
 Ueber 100 000 Maschinen im Verkehr. Die
 weltbekannte Nähmaschinen-
 Großfirma M. Jacobson,
 Berlin R. 24, Lindenstr. 126,
 Lieferant von Post-, Pr.
 Staats- u. Reichsbahn-
 bahnen, Militär-, Lehrer-
 Militär-, Krieger-Vereine,
 versendet die neueste
 deutsche hochleistungsfähige
 Singer-Nähmaschine Krona
 mit hydraulischer Fusspedal
 für alle Arten Schneider, für
 40, 45, 50, 60 Mk. 4 wöchentliche Probe-
 zeit, 5 Jahre Garantie. Jubiläum-Katalog,
 Anerkennungen gratis. **Mitteilungs-**
Zettel oder eleganter schönem Band,
 beliebige Marken, stabil, leichtlaufend,
 von 80 Mk. an. Neues Patent-Wasch-
 Maschine, Rollmaschinen mit Preis billigt,
 Nordheim, Han., Wallstr. 8, 10. 12. 06.
 Da meine Frau schon vor 14 Jahren eine
 Nähmaschine Krona 15 von Ihnen bezogen
 hat, und sehr damit zufrieden ist, so bitte
 ich Sie, mir noch eine zu senden.
 A. Dierbach, Königl. Locomotiv-Heizer.

Reparaturen
 an Nähmaschinen und Fahr-
 rädern führt schnell u. billig aus
M. Rahm,
 Mechaniker 3110
 — Brühlstraße Nr. 3. —

Lederhandlung Mühlburg
 Großes Lager in Sockleder
 und Sohlenauschnitt, sowie
 Schuhmacherbedarfartikel.
Eduard Frisch,
 Rheinstr. 34b.

Diwan.
 Neue hoch. Kameltasche-
 diwan mit Kopfhaar v. 45, 50,
 60 Mk. an. eleg. Plüschdiwan
 65 Mk. Große Auswahl, nur
 gute, solide Arbeit und Garantie.
 Gebe extra 10% Rabatt mit
 bis 10. Juli. Kein Laden, da-
 her billige Preise. 3201
 Spezialgeschäft **H. Köhler,**
 Schützenstr. 53, 2. Stod.

Aufschlageier
 per Stück 2¹/₂ Pfg.
Eierkonsumhaus
 50 Kaiserstraße 50
 Eingang Adlerstraße. 3350

Städtische Sparkasse Karlsruhe.
 Wir bringen zur Kenntnis unserer Einleger, daß der Zinsfuß
 für Einlagen in jeder Höhe mit Wirkung von 1. Juli d. J. an auf
3¹/₄ %
 festgesetzt wurde.
 Karlsruhe, den 28. Juni 1909. 3340
 Der Verwaltungsrat:
 Dr. Paul.

Bekanntmachung.
 Nr. B 4485. Vom 1. Juli ds. Js. an befindet sich das
 Ständesamt im zweiten Obergeschoß des Rathhauses in den
 Dienstzimmern des städtischen elektrotechnischen Amtes (Zimmer
 Nr. 78 bis mit 81, Marktplatzseite).
 Von gleichem Zeitpunkt an wird das städtische elektro-
 technische Amt in den Zimmern Nr. 8 bis mit 16 zu ebener
 Erde des Rathhauses, Marktplatzseite, untergebracht.
 Das Friedhofsbureau wird von dem genannten Zeitpunkt
 an mit dem Ständesamt vereinigt.
 Karlsruhe, den 26. Juni 1909. 3350
 Das Bürgermeisteramt:
 Siegrist. Sadner.

Diese Woche soweit Vorrat

Räumung

der Saison-Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen in allen Abteilungen sowie Auslage seltener Gelegenheitsposten.

Besondere Gelegenheitsposten:

1 Posten echte Panamahüte zur Hälfte der seit-herigen Preise:	Serie I 4.25	II 5.25	III 6.25	IV 7.50	V 9.00	1 Posten Untertaillen, Vorderteil a. reicher Stickerei m. Banddurchzug	Stück 95 ₰
1 Posten halbfertige Seidenbatist-Blusen, reich bestickt						1 Posten Mieder-Schürzen mit Trägern aus Ia Stoffen	Stück 95 ₰
1 Posten Wollmousseline u. Baumwollmousseline						1 Posten Herren-Hemden mit farbigen Einsätzen	Stück 1.25
1 Posten einzelne Damen-Stehumlegekragen früh. Preis bis 1.65,						1 Posten kurze Finger-Handschuhe, durchbr., Seide u. Zwirn, 2 Druckkn. Paar	45 ₰
1 Posten Matrosen-Anzüge a. gut., weißen Waschsatin, Gr. 0-3	3.25,	Gr. 4-6	3.75			1 Posten Leinen-Dekorationen, bestehend aus 2 Shawls, 1 Lambreq.-Garnitur	3.90

Damen-Putz

Warnferte Damenhüte	4.50, 6.50, 8.50, 11.50
Blumen, gebundene Piquets	25, 45, 75, 95 ₰, 1.25
Straußfedern, schwarz	2.50, 3.50, 4.75
Neueste Hut-Shawls	95 ₰, 1.25, 1.75

Hutbänder,

breit, reine Seide, glatt u. gemustert

Serie I	II	III	IV
Meter 50, 55, 95 ₰, 1.35			

Spitzen - Besätze

Valenciennes-Spitzen und Einsätze	Coup. 11 m	45 ₰
Valenciennes-Spitzen und Einsätze 4-6 cm bt.	Mtr. 18	75 ₰
Glassy-Spitzen und Einsätze 4-6 cm bt.	Coup. 11 m	1.75
Reste Füll- und Spachtel-Einsätze	Coup. 4 1/2 m	45, 75 ₰
Stickerei-Stoffe mit Falten	Coup. 4 1/2 m	6.50
Waschbesätze für Blusen und Russenkittel	Mtr. 15, 38	75 ₰
Passementrie-Bördchen, einzelne Farben	Mtr. 10	75 ₰
Fantasie-Besätze, bunt und uni gestickt	Mtr. 45, 75	75 ₰
Woll-Tressen, schwarz	Stück 10 m	65 ₰

Modewaren

Jabots früherer Preis bis 1.25	Stück 45, 75 ₰
Lavalliers, früherer Preis bis 2.85	Stück 95 ₰
Spachtel-Stehkragen	Stück 38 ₰
Wasch-Selbstbinder, weiß	3 Stück 50 ₰
Hemdenpassen, Madeira, handgestickt	Stück 75 ₰, 1.35
Auto- und Reiseschleier	Stück 1.95, 2.65, 3.45, 4.50

Herren-Artikel

Fertige Oberhemden, Serie I 2.75, Serie II 3.75, Serie III 4.50	2.50, 3.25
Trikot-Einsatz-Hemden	3.25, 4.25
Touristen-Hemden	3.25, 4.25
Krawatten, 4 Fassons, einfarb. Serie I St. 50 ₰, Serie II St. 75 ₰	3 Stück 1.35, 3 Stück 2.00
neue Pastellfarben	3 Stück 1.00
Wasch-Krawatten, 5 Fassons	Serie I II III IV
Hosenträger, reg. Preis bis 2.50	75 95 ₰ 1.25 1.50
Stroh Hüte für Knaben und Herren mit 33 1/2 %	
Farbige Herren-Westen mit 20 %	

Damen-Konfektion

Unterröcke, Woll- und Wasch-Blusen	Stück 3.75, 6.00
Matinees, Kostümröcke, engl. Paletots	Stück 9.50, 11.75
Kostüme, garn. Kleider, engl. Paletots, Blusen, Loden- u. Pelertinen, Reismäntel, Kostüme und Unterröcke	Stück 15.00, 22.50
Kostüme, Blusen, engl. und Leinen-Paletots, Regenmäntel, schw. Jackets und Paletots, Jupons, Kostümröcke	

Kinder-Konfektion

Hänger- und Kittel-Kleidchen aus Waschstoff	45-60 cm	95 ₰, 1.75, 2.65
Hänger, gefüttert, reinwoll. Mousseline		2.65, 3.75
Blusenkleider, Waschstoff, 60-100 cm		3.25, 4.75, 5.50, 6.75
Matrosen-Kleider, weiß u. gestr., 50-100 cm		3.65, 5.25, 7.50, 9.25
Batist- und Stickerei-Kleider mit 20 %		
Matrosen-Anzüge, Ia weiß Satin, Gr. 0-3	4.25, Gr. 4-6	4.75
Farbige Wasch-Anzüge, Größe 0-3	2.25, Größe 4-6	3.90
Knaben-Wasch-Blusen, Größe 0-3	95 ₰, 1.30, 2.10, 3.25.	
Größe 4-6	1.35, 2.65, 3.90.	
Original Kieler Anzüge und Kleider mit 20 %		

Schuhwaren

Damen- und Herren-Stiefel, schwarz und braun:	
Serie I dauerhafter, eleganter Straßestiefel	Paar 6.75
Serie II Chevreau und Boxcalf, auch m. Lackk.	Paar 8.50
Serie III Goodyear-Welt, Ia Qual. u. Ausführung	Paar 11.50
Wildleder-Stiefel Paar	3.85, Schuhe Paar 2.50.
Schnür- und Spangenschuhe, schwarz und farbig	3.45, 4.50
Damen- und Herren-Sandalen, Rindleder	Paar 3.45, 3.95
Damen-Haus- und Reiseschuhe	Paar 90 ₰, 1.45
Kinder-Hauschuhe, mit Ledersohl, bis Größe 35	95 ₰, 1.20
Kinder-Strapazierstiefel	Größe 22-24 25-26 27-30 31-35
	Paar 2.85 3.45 3.85 4.50

Handschuhe

Lange Fingerhandschuhe	Paar 50 und 95 ₰
Kurze Fingerhandschuhe, 2 Druck	Paar 35, 50 ₰
Kurze Halbhandschuhe	Paar 20, 45 ₰
Lange Halbhandschuhe	Paar 15, 45, 75, 95 ₰
Kinder-Handschuhe, mit und ohne Finger	Paar 10 ₰

Trikotagen

Herren-Macco-Hemden	Stück 1.75
Herren-Hosen, Macco und Macco imit.	Stück 85 ₰, 1.25
Herren-Jacken, Macco und Macco imit.	Stück 75 ₰, 1.00
Netz-Jacken für Damen und Herren	Stück 40, 70 ₰
Herren-Sport-Hemden mit Umlegekragen	Stück 1.75
Directoire-Hosen, feine Farben	Paar 3.00
Gestrickte Golf-Jacken	Stück 6.75, 7.25
Gestrickte Knaben-Sport-Anzüge: Sweater und Höschen	
Reise-Plaids	15 %

Damen-Wäsche

Damen-Hemden jeder Art	Serie I	II	III	IV
Beinkleider jeder Form	1.45	1.95	2.35	2.95
Nacht-Jacken jeder Art			3.55	4.50
Damen-Nachthemden				5.50
Anstands-Röcke, Croise, mit Volant				Stück 1.25
Elegante Unterröcke				
Elegante Garnituren				20 %

Batist-Kleidchen, 45 u. 50 cm,	Ser. I	II	III	IV
	1.95, 2.45, 3.55, 5.50			
Russen-Kittel, 45-55 cm				95 ₰, 1.95, 2.95

Schürzen

Zierschürzen, weiß und farbig,	Serie I	II	III
Zierschürzen, mit Trägern	Stück 65, 85 ₰, 1.15		
Reform-Kleiderschürzen	85 ₰, 1.65, 1.95		
Kimono-Kleiderschürzen, türk. Satin	Stück 1.55, 1.95		
Kinder-Kimono-Schürzen, bis 110 cm,	Stück 1.15, 1.75		
Schwarze Kinder-Reform-Schürzen, bis 100 cm,	St. 1.55, 2.55		

Korsetts

Einzelne Korsetts, früh. Preis b. 6.50, St. Serie I 1.95, Serie II 2.95	Stück 2.85
Korsetts, mit Silberstahl, 4 Formen	Stück 2.55
Füll-Korsetts, weiß und beige	Stück 2.95
Reform-Korsetts, weiß, grau, Ia Satin	

Damen-Gürtel

Gummi-Gürtel, in allen Farben	Stück 95 ₰
Fantasie-Gummi-Gürtel	Stück 1.60
Wasch-Gürtel in schöner Ausführung	75, 95 ₰
Leder- u. Brocat-Gürtel	Stück 95 ₰, 1.60, 1.95, 2.65

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe, ohne Naht, schwarz und leder	Paar 35 ₰
Damen-Strümpfe, glatt und durchbrochen	Paar 50, 70 ₰
Damen-Strümpfe, bt. gestreift	Paar 60 ₰
Herren-Socken	Paar 35, 55, 90 ₰
Kinder-Strümpfe, leder u. Ringel, Größe 1-4: 25 ₰, 5-8: 35 ₰	Paar 35 ₰
Kinder-Söckchen, alle Größen	Paar 20, 30 ₰
Fülllinge	

Gardinen

Gardinen, engl. Tüll, abgepaßt	Fenster 4.50, 6.50, 9.50
Gardinen, breite Stückware	Mtr. 55, 95 ₰, 1.20, 1.75
Biedermeier-Leinen	Mtr. 1.65, 2.10
Mull-Gardinen, breit	Mtr. 95 ₰, 1.20, 1.40
Madras-Gardinen, breit	Mtr. 1.45

Portieren

(Garnituren, 2 Shawls, 1 Lambrequin)	
Leinen	Garnitur 3.90, 7.-, 11.-, 16.-
Leinplüsch, Filz, Velvet, Tuch, Garnitur	4.95, 8.75, 14.50, 19.50
Garnitur, 2 Shawls	3.75, 6.50, 8.-

Linoleum

60	67	90	119	133	200 cm
Gemustert Mtr. 65, 75 ₰, 1.05, 1.25, 1.75, 1.95, 2.55, 3.90					
Granit, durchg.	Mtr. 1.20, 1.35, 1.70, 1.95				
Inlaid, durchgehend im Muster, 200 cm breit,	lfd. Mtr. 4.90				

Decken

Tischdecken versch. Art	1.45, 3.50, 5.-, 7.50, 12.-
Jacquard-Schlafdecken, baumwollen	2.75, 3.55
Jacquard-Schlafdecken, halbwoollen	6.50, 9.50
Steppdecken, dopp. Satin	9.50, 17.50

Teppiche

Axminster-Teppiche, 200/300 cm,	Stück 25.50, 32.50
Axminster, Tapestry u. Velours, ca. 180/200	14.50, ca. 165/235 24.50
Axminster-Vorlagen	Stück 3.10, 3.75
Kissenplatten, Velvet und Gobelin, imitiert	Stück 1.10
Orientalische Teppiche mit 25 %	

Kinder- und Sport-Wagen mit 20 % Garten- und Balkon-Möbel mit 15 %

Kurzwaren

Besenlätze, schwarz mohair	Stück 10 m 48 ₰
Wäsche-Bördchen, bunt, Stück 3 1/2 m,	3 Stück 25 ₰
Wäsche-Bördchen, weiß und bunt,	Stück 10 m 35, 45 ₰
Faillen-Verschlässe	12 Stück 95 ₰
Faillen-Verschlässe m. Fischbeineinlagen	Dtz. 1.10, Stck. 10 ₰
Faillen-Band, alle Farben	Stück 5 m 35 ₰
Schuhnestel, 100 cm lang	1/2 Dutz. 65 ₰
Armbänder, Trikot, doppelt	3 Paar 65 ₰
Armbänder, Batist, waschbar	Paar 15, 35 ₰
Druckknöpfe, garantiert rostfrei	12 Dutz. 65 ₰

Kleiderstoffe

Alle Arten Waschstoffe	Mtr. 35, 50, 70, 95 ₰
Alle Arten Kleiderstoffe	Mtr. 85, 1.25, 1.65, 2.45
Wollmousseline, 120 cm breit	Mtr. 1.75

Seidenstoffe

Blusen- und Kleiderstoffe	Mtr. 1.25
Rohseide, natur und gefärbt, Blusen- und Kleiderstoffe	Mtr. 1.95
	Mtr. 2.45

Halbfertige Blusen und Roben

Batist-Blusen	85 ₰, 1.95, 2.35, 3.25
Leinen-Blusen, Tussah, imit.	3.90, 5.00, 8.75
Wollbatist-Blusen, crème und farbig	Stück 4.50
Halbfertige Roben mit 20 %	

Taschentücher

Damen-Tücher, Hohlm., weiß u. bt. Kanten, 1/2 Dtz.	65, 95 ₰
Herren-Tücher, Seiden-Batist,	Stück 30, 40 ₰

Handtücher

Gerstenkorn-Handtücher, ca. 50/100 cm, weiß	1/2 Dtz. 3.45
Jacquard-Handtücher, reinleinen, ca. 50/110 cm, weiß	3.45
Jacquard-Handtücher, ca. 50/110 cm, weiß,	1/2 Dtz. 3.90

Tisch-Wäsche

Garten-Tischdecken, nur waschechte Qualitäten:	
ca. 115/115 115/150 130/130 125/150 130/160	
	1.45 1.85 2.10 2.50 u. 3.20 4.00
Jacquard-Tischtücher, halbleinen	
ca. 180/180 180/160 160/160 180/225 160/225 160/330	
	2.25 2.90 4.60 5.25 7.50
Damast-Tischtücher, reinleinen	
ca. 130/130 130/170 160/225 160/280 160/330	
	3.25 4.25 7.75 8.50 9.58
Servietten, Drell, ca. 60/60 cm	1/2 Dtz. 1.95, 2.60, 3.00
Tea-Servietten mit Fransen	1/2 Dtz. 30 ₰

Lederwaren

moderne Ketten- und Flügel-Taschen	Stück 95 ₰, 1.75, 2.55
Herren- und Damen-Portemonnaies	95 ₰, 1.95, 2.75
1 Posten Coupé-Koffer und Handtaschen weit unter Preis.	

1 Posten franz. Zahnbürsten

Serie I	II	III
25	50	75 ₰

Galanteriewaren

Zurückges. Butterdosen, Brotkörbe, Obstschalen, Bowlen, Kunstgüßfiguren etc.	Stück 95 ₰
Uhren, Garnitur dreiteilig	3.00

Bijouteriewaren

Damen-Uhrketten mit Schieber, 800 Silber	85 ₰, 1.75
Armbänder, 800 Silber	85 ₰, 1.75
Broschen, 800 Silber, Dessert-Bestecke, 800 Silber	90 ₰
Zigaretten-Etuis, echt Stahl	
1 Posten Tafelbestecke, 800 Silber mit 40 %	

Papierwaren

Kassette, 50 Bogen und 50 Kouverts	zus. 1.20, 1.40
Kassette, 50 Karten und 50 Kouverts	zus. 1.20, 1.40
Keinen-Papier, 100 Bogen und 100 Kouverts	zus. 1.20, 1.40
Servietten, ausgezackt, weiß und bunt, 100 Stück 42 u. 70	Stück 32
Tischläufer, ca. 3 m lang	Stück 32
Postkarten-Album für 300 Karten 85 ₰, für 500 Karten	

HERMANN TIETZ.